Das Abonnement beträgt: 1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin, [illegible] incl. Post-zuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit [illegible] berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

# Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

**Nr. 76.** Berlin, Donnerstag, den 4. April. **1850.**

**Wir bitten unsere Freunde ganz ergebenst, uns von dem Ausfall der Wahlen zur 1. Kammer möglichst bald in Kenntniß setzen zu wollen.**

## München und Erfurt.

Was ist es, das an dem neuen Dreikönigsentwurf Jedermann lächerlich erscheint? Zunächst freilich die Anmaßung Derer, die uns dies Geschenk entgegenbringen. Wenn Preußen am 26. Mai faktisch vollkommen und zugleich von allen Bundesgliedern allein und ausschließlich in der Stellung war, einen Plan für die neue Constituirung Deutschlands bekannt zu machen, — haben jene durch ihre ganze Vergangenheit seit dem Beginn der europäischen Revolution, durch ihr Gebahren seit 1848 irgendwie ein Anrecht auf diese Initiative? Bayern, das sich selbst nicht helfen können, Sachsen, dessen Herrschaft ohne die Preußischen Zündnadelgewehre auf den Königstein beschränkt geblieben, Würtemberg, das den Rebellen-Convent in der Hauptstadt aufnehmen, sich den Frankfurter Satzungen blindlings unterwerfen müssen. Gleichviel, wie gut oder wie schlecht der Entwurf vom 26. Mai, Sachsen hat durch seine Untreue an demselben das Recht verwirkt, Preußen zu Conferenzen über ein ähnliches Papier einladen zu wollen; eine Urkunde, die Würtemberg empfiehlt, müßte, abgesehen von ihrem Inhalt, für den Augenblick schon lediglich deswegen von Preußen ignorirt werden. Es ist das Mißverstehen ihrer Bedeutung für Deutschland, ihres gegenwärtigen Verhältnisses zu Preußen, — was das Unternehmen dieser Könige von Preßburg und Posen dem Spotte preisgiebt. Oesterreichs Beitrittserklärung, zum Ueberfluß noch sehr clausulirt, ist ein diplomatisches Fechterkunststück, dergleichen man in den Registern der bons offices und mediations eine große Anzahl zu Nutz und Frommen späterer Geschlechter aufgeschrieben findet; in Wien könnte man sich dabei erinnern, wie etwa Napoleon im Jahre 1807 nach der Schlacht bei Eylau die österreichische Vermittlung annahm, obwohl er nichts weniger dachte, als auf die Grundlinien derselben den allgemeinen Frieden abzuschließen, — blos um die Ungunst der Abweisung dieses Anerbietens auf Preußen zu werfen. Aber hier ist die Kunst am unrechten Ort. Angesichts der Dresdner Barrikaden und der Sächsischen Unterschrift vom 26. Mai, Angesichts der unbezahlten Rechnungen für die Pfälzische Expedition, Angesichts endlich der Würtembergischen Thronrede braucht Preußen nicht einmal eine verlegene Miene zu machen, indem es ablehnt; wer gekommen wäre, sich an einer solchen zu weiden, hätte seinen Weg vergeblich gemacht. — Project gegen Project gestellt, und wir leben nun zunächst in dieser eingebildeten Formel-Welt, in der es leicht zu sagen ist, A=A, — muß es Oesterreich viel saurer geworden sein, ein ostensibles Gesicht herauszubringen, als man ihm im Mai 1849 den Preußischen Dreikönigsbund und die Deutsche Union vorlegte.

Und wie dieser Münchener Bund nach der Art seiner Entstehung, und nach dem Versuch seiner Ausbreitung ein wohlgelungenes Zerrbild der Berliner ist, so auch nach seinem Inhalt; muthe man uns nicht zu, die aus den Frankfurter und Berliner Urkunden entnommenen Rubriken, wie „Oberleitung der bewaffneten Macht zu Land und zur See, Oberaufsicht auf die gemeinsamen Handel- und Zollangelegenheiten, Gewähr derjenigen Rechte, welche den Angehörigen aller deutschen Bundesstaaten zugesichert sind,“ über deren Ausfüllung sich erst recht der alte Zwiespalt wiederholen müßte, hier einer ausführlichen Kritik zu unterwerfen. Genüge es, darauf aufmerksam zu machen, welch' günstiges Zeugniß Herr von der Pfordten dem Scharfsinn unsers Stahl ausgestellt hat; dieser hat früh und immer wieder auf den Hauptfehler des Entwurfs vom 26. Mai hingewiesen, die Gefahr nämlich, in der sich Preußen befindet, bei großen legislatorischen Maaßregeln, bei so tief eingreifenden Dingen, wie etwa die Einrichtung des Heerwesens im Fürstencollegium überstimmt zu werden, eine Gefahr, welche durch die Preußen dort ausschließlich zugewiesenen Executiv-Befugnisse nicht aufgewogen wird; Herr von der Pfordten erhebt diesen zum leitenden Princip, macht aus so einem Fürsten-Collegium seine Bundesregierung, und läßt in demselben die Großmächte, oder wie es nach der Geschichte dieses Bundesstaats zunächst den Anschein hat, regelmäßig Preußen von den ächt deutschen Königreichen überstimmen. Durch die Vereinigung der Beiden Hessen zu einer besondern Stimme, durch den Gedanken, den kleinen Staaten einmal den Anschluß an eine der sieben Stimmen der Bundesregierung frei zu lassen, und sie zugleich mittelst der „agnatischen und erbrechtlichen Beziehungen“ bei dieser Wahl ihrer Patrone zu beschränken, wird der Intrigue, heute gegen das bestehende Bündniß, und morgen im Schooße des neuen Thür und Thor geöffnet, und die verwickelten Rechtsstreitigkeiten, an denen das alte deutsche Wesen krankte, glücklich wieder in das neue eingeführt. Und was sagen wir von jener Nationalvertretung, in welcher Morlaken und Raitzen mit Litthauern und Wasserpolaken aus der Fülle ihrer literarischen Erfahrungen und im vollen Bewußtsein von der Macht, welche die Zeitungen auf die öffentliche Meinung bei ihnen daheim üben, einmüthiglich über das deutsche Preßgesetz beschließen; was endlich von dem Beifall, den Oesterreich dieser Repräsentation, dem „deutsch-österreichischen“ Reichstage giebt, während es bei sich zu Hause nach den Zugeständnissen der ministeriellen Organe selber so lange als möglich ohne Volksvertretung zu regieren entschlossen ist, auf seinem eigenen Gebiete Lösungen und Umformungen — Reorganisationen, wie ein gemißbrauchter Ausdruck dafür ist — im Styl unserer Jahre 1808—1818, nur mit weniger Geist und mehr Abhängigkeit von der Revolution begonnen hat, ein Werk, wovon das Beste, dessen diese Zeit und dieser Staat dabei fähig ist, gewiß nur auf absolutistischem Wege ausgeführt werden kann. — Nein, — das ist durch jene Münchener Mißgeburt aufs Neue klar geworden und somit ihr eigentliches Verdienst — soll Deutschlands Einigung in der Form des constitutionellen Staats erreicht werden, so ist dies nur unter Preußens Vorgang und Vorstand möglich; einmal in diesen Zirkel gebannt, würden wir dem Redacteur des Entwurfs vom 26. Mai völlig Recht geben müssen, größeres noch den Frankfurter Baumeistern, die von Alters her mit den konstitutionellen Apparaten besser vertraut, sich nicht mit der Kammer-Souverainität bekleiden wollten, um hernach mühsam die Reichs-Matrikularbeiträge erbetteln zu gehen, sondern gleich das Reichsbesteuerungsrecht und andere gute Dinge dazu nehmen.

Aber wir bestreiten die oberste Voraussetzung, und wie München eben den Beweis dafür übernommen hat, daß ein constitutionell geschichteter deutscher Bundes-Staat nur von kleindeutscher Grundfläche zu preußischer Spitze sich erheben könnte, so wird uns nun Erfurt den Beweis führen, daß auch diese, für das Gedankending gleichsam nothwendige Form in der Wirklichkeit völlig unmöglich ist. Der Erfurter Vereinstag, kein Ziel, vielmehr, wie Jeder, der nicht alles geschichtliche Gefühl verloren hat, einsehen muß, auf dem langen Wege, der nach dem Untergange der alten Bundesverfassung und nach der Umbildung der beiden großen Monarchien zu der Neugestaltung Deutschlands führt — nur eine kurze Rast, — der Erfurter Vereinstag wird unter dem Gesichtspunkt dieses Resultats, der Unanwendbarkeit der konstitutionellen Form auf diesen Stoff die größte Bedeutung bekommen; daher verdient die Sache die unausgesetzte Thätigkeit der Telegraphen; wir müssen zu jeder Stunde im Zusammenhang über das sein, was dort geschieht. Gleich die große Cardinalfrage, wie belehrend wird sie sich entwickeln! — Preußen mit Allem, was ihm in der That und Wahrheit seine Individualität giebt, ist nicht für die en-bloc-Annahme der Verfassung; in diesem Sinne haben sich in Berlin nach langer und ernster Discussion unter Parteien, die Vieles mit einander gemein und daher die Mittel gegenseitiger Verständigung hatten, die Wahlen der Wahlmänner gestaltet; die unter solchen Voraussetzungen gewählten Wahlmänner haben die Verantwortung für eine bedächtige, Preußens Integrität und Selbständigkeit überall wahrende Revision dieses Entwurfs auf keine stärkere Schultern legen zu können geglaubt, als auf diejenigen, die seit dem November 1848 das preußische Staats-Gebäude tragen. So wie Preußen zu den Männern des 9ten November steht — und sie haben sich mit Recht vor den Kammern auf diese Thatsache berufen — so steht es auch zu der Forderung einer Revision der Bundes-Staats-Urkunde. Wie nun aber, wenn sich allabendlich im „Bahnhofssaal“ ein vierzig Köpfe mehr versammeln, als im „Schlehdorn“? Zu Haus hätte das nicht so viel zu sagen; da ließe man die konstitutionelle Logik in ihrem Werthe, und Wirklich-Preußen hätte die Sorge für eine wirkliche Regierung. Aber die Reichsvorstandschaft darf so preußisch nicht sein; jetzt nicht, heißt es, weil man ja dann den Anschein bekäme, Alles in Großpreußen verwandeln zu wollen, die wenige Treugebliebene zurückschrecken, fast zur Umkehr zwingen würde, die öffentliche Meinung bei den Abtrünnigen oder Ferngebliebenen niemals zu gewinnen hoffen könne; später, sobald Staaten von einigem eigenen Leben hinzugetreten wären, wenn man ehrlich sein und zugleich mit der dann nach Zahl und Schwerkräften mannigfach veränderten Versammlung etwas ausrichten will, um so weniger. In der That, wenn der Constitutionalismus das Band ist, unter dem die Einigung sich gefunden und erkannt hat, so haben mit Recht in ihrem Bereich seine Formen allein den Anspruch auf Gemeinfaßlichkeit; seine Grammatik gilt; wie will man der Gefahr oder nur dem Verdacht, das Reich preußisch, oder hannöverisch, oder bairisch, oder mit einer Mischung dieser Tendenzen zu regieren, besser entgehen, als wenn man rein und lauter constitutionell regiert; irren wir nicht, so ist eben, was man im Casino und zu Gotha mit accentuirtem Widerwillen gegen den Partikularismus deutsch genannt hat, dieser lautere, gedankenmäßige Constitutionalismus. In unserem Fall würden die Minister, wenn sie ihren Wählern und ihrer Aufgabe treu bleiben wollten, sich im „Schlehdorn“ einfinden können; aber das Reichsministerium fiele mit allem Fug der Majorität anheim, und würde nach Gagern-Simson genannt; es bestimmte des Bundesstaats, d. h. Preußens Politik in den Mecklenburgischen, Schleswig-Holsteinischen, Hannöverschen, Oesterreichischen Frage; wie lange würde der (menschliche) Herr über Preußens Krieg und Frieden in dieser Identität mit dem Reichsvorstande verbleiben können? Oder unsere preußischen Minister gingen zum Bahnhofssaal über? Für Männer von ihrem uneigennützigen, großer Opfer fähigen Patriotismus wäre es, wenn sie einmal sich in diese Nothwendigkeit versetzt glaubten, das Geringste ihre Portefeuilles abzugeben; aber darauf müßten sie — hüben wie drüben — vorbereitet sein; wie lange dürften sie hoffen, einer Politik den Ausdruck zu geben, die ihren Ueberwindern angehört — und dann fiele der zweite Fall mit dem ersten zusammen. Sehr möglich, daß man sich auch in Erfurt noch genug von der Wirklichkeit beherrscht sieht, um nicht alsogleich das schwerste Geschütz des constitutionellen Staats aufzufahren; man bildet dann ein Centrum und findet eine Phrase, in der sich en bloc und Revision neutralisiren, und schattirt das Reichsministerium so, daß Jedes die Seinigen darin zu finden glaubt. — Immerhin, so lange es damit geht; wir finden nicht, daß Staaten auf diesem Wege groß und mächtig geworden wären, wohl aber, daß sie mit solchen Künsten aufhören, der großen geschichtlichen Entscheidungen, der Bedingung von Macht und Größe fähig zu sein. — Der Constitutionalismus soll unfehlbar seine größte Probe bestehen; gelingt es ihm, Deutschland, das in den Jahrhunderten des Mittelalters in die Form der feudalen Monarchie, in der sich alles übrige Europa zusammenthat, nicht hat gebracht werden können, sondern den ganzen Reichthum der damaligen politischen Bildungen fürstlich-adliger, geistlicher und bürgerlicher Staaten aus sich entfaltet hat, das in dem Zeitalter der Religionskriege sich nicht wie zuletzt Frankreich oder England an der Annahme eines bestimmten confessionellen Gepräges genügen ließ, sondern alle drei Kirchen gleichberechtigt neben einander stellte, das auch vom Absolutismus nicht überwältigt und in eine Masse umgeschmolzen werden konnte, das gleichsam jedem großen und für eine Zeit lang dem Menschengeist zu gebieten bestimmten Gedanken sein Recht auf die Alleinherrschaft bestritten und, dadurch der Repräsentant der echten Freiheit, auch den Beruf zur Umbildung Alles zeitweise Berechtigten in Höheres sich erworben, gelingt es dem Constitutionalismus — diesem Deutschland an Haupt und Gliedern eine dauernde Ordnung zu geben, so hat er Europa überwunden, und Generationen werden dann noch sicher unter seinem Schirme wohnen. Begreiflich, daß wer diesen Tag der größten Leistung angebrochen glaubt, seine bisherige politische Ueberzeugung, den Erwerb eines langen Lebens, ohne viel Bedenken in die Nesseln wirft. — Wir sind des entgegengesetzten Glaubens; das Jahr 1848, durch den Umsturz des Julithrons für den abstracten Constitutionalismus schon verhängnißvoll genug, hat ihm in der Idee eines neuen deutschen Kaiserthums und Reiches eine sehr schwierige Lebensgefährtin aufgebürdet; voll von Lebenskraft, wie sie ist, auf eine große Zukunft gewiesen, wird sie mehr und mehr den Zwang empfinden, den der Geselle ihr auflegt, das Hemmniß, das er ihrem Wachsthum entgegensetzt; sie wird nicht ruhen, bis sie ihn überwunden hat und mit ihrem Siege wird seine Zeit für Europa abgelaufen sein. Er hat dem bloßen Belieben des Einzelnen in der Herrschaft ein Ende gemacht; das wird sein Verdienst bleiben. Recht und Freiheit, von denen er so viel geträumt hat, werden weit ab von seinen Vorstellungen, auf einem tieferen Grunde, als zu dem er zurückgegangen, in der Menschheit wieder erbaut werden.

Den 27. März.

## Amtliche Nachrichten.

**Königliche General-Lotterie-Direction.**

Die Ziehung der 3ten Klasse 101ster Königl. Klassen-Lotterie wird den 8. April d. J., Morgens 7 Uhr, im Ziehungs-Saale des Lotteriehauses ihren Anfang nehmen.

Berlin, den 3. April 1850.

## Deutschland.

☐ Berlin, 3. April. Die Organe der Gothaer Staatsfabrikanten befinden sich in einiger Verlegenheit wegen der neuesten Vorlagen des Verwaltungsraths. Die Kölnische und die Deutsche Zeitung sind noch mit den Mittheilungen beschäftigt, welche die beiden Commissare am 26. März dem Staaten- und dem Volkshause in Betreff der Blockannahme der Verfassung machten, und finden diese Regierungsaufstellungen für ihre Sache sehr bedenklich.

Die Constitutionelle Zeitung ist bereits von den jüngsten Eröffnungen unterrichtet und sieht die Stellung der Gothaer Partei dadurch nur um so mehr bedroht. Das Blatt schwankt, gerade wie bei Gelegenheit der hiesigen Januar-Botschaft, auch heute wieder zwischen zitterndem Ablehnen und sträubendem Annehmen.

Es bekämpft auch heute wieder den „Irrthum“, als seien die neuen Regierungs-Vorlagen wirklich so kategorisch gestellt und so ernstlich gemeint. Es sucht auch heute wieder einen Ausweg der Vermittelung und reicht die zögernde Hand „weit übergebogen zur Versöhnung herüber“, um eine klare definitive Entscheidung abzuwenden. „Die Sicherung des Einklanges zwischen dem Reichstag und den Regierungen,“ heißt es, „ist die eigentliche, die Situation bezeichnende Frage. Einzelne Verfassungs-Aenderungen an und für sich kommen neben ihr nicht in Betracht.“ Gleichzeitig wird aber zur Abwendung des Mißverständnisses, als spreche in diesen Worten eine Neigung zu kluger Nachgiebigkeit, hinzugefügt: „In den Revisionsvorschlägen der Kommissionen liegt keineswegs ein unbedingtes Eingehen auf die Anforderungen der Kommissarien. Sie sind vielmehr nur als Vorarbeiten zu betrachten. Diese Auffassung erhält allerdings eine Stütze in dem neuesten Kommissionsbeschluß, wodurch die Vorlage wegen des Kriegs- und Friedensrechtes verworfen wird. Aber eine solche Verwerfung ist noch keine Entscheidung. Wir kennen ja die „ächt Constitutionellen“, sie sind nicht so furchtbar, als sie ihren ersten Worten nach erscheinen.“

Die „Deutsche Reform“ bespricht in ihrem Leitartikel die Beachtung, welche neuerdings die französischen Blätter wieder den Vorgängen in Deutschland widmen. Es heißt darin: „Schon vor längerer Zeit ist in diesen Blättern erörtert worden, wie diese Beachtung uns immer dann in höherem Maaße zu Theil wird, wenn Baiern und die übrigen Staaten zweiten Ranges einen Schritt thun, sich von der Politik der deutschen Großmächte loszusagen. Dann sehen wir jedesmal die alten Freunde dieser „urdeutschen“ Staaten von jenseits des Rheins ihnen Beifall zuklatschen, um sie zu weiteren Schritten partikularistischer „Selbstständigkeit“ zu ermuntern.“

Des Näheren wird dann auf einen Artikel des „Journal des Debats“ eingegangen, welcher den leitenden Gesichtspunkt der französischen Anschauung der Vorgänge in Deutschland, namentlich mit Bezug auf die münchener Uebereinkunft vom 27. Februar, folgendermaßen ausführt: „Das Interesse, welches wir an jenem letzten deutschen Verfassungs-Entwurf finden, die Kraft, welche wir demselben zur Beeinträchtigung des preußischen Werkes zuschreiben, besteht darin, daß dadurch die kompacte Organisation der Staaten zweiten Ranges, welche wir schon früher **das dritte Deutschland** genannt haben, grundsätzlich festgestellt wird.“ „Gewiß,“ fügt die Deutsche Reform hinzu, „das französische Interesse an einem solchen Ausgang der deutschen Frage, an der Stiftung des Sonderbundes des dritten Deutschlands liegt auf der Hand!“

Der Staatsanzeiger bringt Seitens des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten eine Aufforderung zur Einreichung von Entwürfen zu einer Rhein-Brücke zwischen Köln und Deutz. Besondere Abdrücke der Einladung mit dem zugehörigen Situationsplan sind vom 15. April d. J. ab zu Berlin im technischen Büreau der Abtheilung für Eisenbahnwesen des Ministeriums für Handel ꝛc. zu erhalten und können demnächst auch bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten von Möller in Köln, so wie bei dem Königlich preußischen General-Konsul Herrn Hebeler in London in Empfang genommen werden.

In einem Armeebefehl fordert der General v. Wrangel die jüdischen Soldaten auf, die Passahtage zu feiern, und sind dieserhalb auch die jüdischen Soldaten, so viel als thunlich, vom Dienst dispensirt und beurlaubt.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat auf längere Zeit eine Reise nach Constantinopel angetreten.

In Rücksicht auf das Gesetz zum Schutze der persönlichen Frei-

## Berliner Zuschauer.

Berlin, den 3. April 1850.

— Ihre Majestät die Königin kamen gestern Mittag von Charlottenburg nach der Stadt, verweilten etwa eine Viertelstunde im Schlosse und fuhren dann nach dem Thiergarten, wo Allerhöchstdieselben promenirten.

Ihre Majestäten der König und die Königin beehrten heute Vormittag die Kunstausstellung im Akademiegebäude mit einem Besuche. Ihre Majestäten nahmen die ausgestellten Bilder längere Zeit in Augenschein. Prof. Herbig hatte dabei die Ehre, Se. Maj. zu geleiten.

Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Charlotte besuchten bereits gestern die Ausstellung.

— Angek. Fremde: Se. Excell. der General-Lieutenant a. D. v. Willisen aus Breslau; Schuster, k. österr. Landes-Gerichts-Rath aus Wien; v. Loringhoven, k. russ. Kollegienrath und erster Gesandtschafts-Secretair zu Stockholm, aus Petersburg; Graf v. Finckenstein aus Reitwein; Graf v. Pirgin aus Wien; Baron v. Rothschild aus Frankfurt a. M.; v. Schlözer, k. russ. General-Consul aus Lübeck; Fürst Serge Kotschobey, k. Hofrath und Kurier aus Petersburg; Graf v. Mierow aus Neu-Strelitz.

**Schwurgerichtsverhandlung** vom 2. April. Präsident: Hr. Körner. Auf der Anklagebank: der Arbeitsmann Lenz.

Am 8. Dezember 1848 des Abends gegen 7 Uhr kam die Wittwe Reichenstein nach ihrer, im Hause ihres Vaters eine Treppe hoch belegenen Wohnung. Die Doppelthüren derselben, welche sie bei ihrem Fortgehen fest verschlossen hatte, fand sie geöffnet. Bei ihrem Eintritt in die Wohnung drängten sich 2—3 Menschen ihr entgegen, von denen sie nur die Gesichtszüge des Einen, des heute auf der Anklagebank sitzenden Lenz, beim Schein der Flurlampe und der von den Dieben mitgebrachten Blendlaterne so deutlich erkannte, daß sie ihn auch noch heute recognosciren kann; einen zweiten Dieb hielt sie aber so fest, daß, obgleich sie mit ihm ringend die Treppe hinunter stürzte, er von hinzueilenden Hausbewohnern ergriffen wurde. Lenz schwang sich während dessen über das Treppengeländer und gewann das Freie. Der Ergriffene büßt sein Verbrechen bereits im Zuchthause. Er hat später Lenz und noch einen anderen Menschen als seine Genossen angegeben.

Lenz, der heute Alles leugnet, hat mehrere Zeugen vorgeschlagen, die sein Alibi nachweisen sollen. Die Aussagen derselben, von denen einer gegenwärtig im Arbeitshause sitzt, stellen sich aber sofort als so unglaubwürdig heraus, daß der Gerichtshof, zum eigenen Seelenheile der Zeugen, ihre Vereidung nicht zuläßt.

Die Geschwornen sprachen über den schon 9 Mal wegen gewaltsamen Diebstahls in Untersuchung gewesenen und nur einmal überführten Angeklagten das Schuldig aus. Er wurde zu 12jähriger Zuchthausstrafe und Besserungsdetention verurtheilt.

— Außer beim Schwurgericht wurde gestern nur noch bei der II. und V. Kriminal-Abtheilung öffentlich verhandelt. Bei der ersteren stand der Goldarbeiter Friedrich unter der Anklage der unerlaubten Selbsthülfe, verbunden mit Gewalt an Personen, vor den Schranken. Er soll nämlich die Ausübung des Retentionsrechts seines Wirthes durch einen persönlichen Angriff auf diesen vereitelt haben. Der Angeklagte behauptete dagegen, von seinem Wirthe überfallen und am Kopfe erheblich verletzt worden zu sein. Zum Erweise hierüber bezog er sich auf Civilacten, und beschloß das Gericht die Herbeischaffung derselben und hob den Termin auf.

Bei der V. Abtheilung kamen dagegen zwei Sachen zur Verhandlung. Die erste betraf den Handelsmann Isaac Noack, der in Solingen bei Gelegenheit seiner dort wegen Hausirhandels erfolgten Verhaftung einen Gensd'armen in's Gesicht geschlagen hatte. Er wurde nach der Rheinischen Gesetzgebung wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Abgeordneten der Obrigkeit zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Nach hiesigem Recht sind zwei Monate Freiheitsstrafe dafür als geringste Strafe bestimmt.

In der zweiten Sache wurden der Handelsmann Kochert, ein vielfach bestrafter Dieb, und der bisher unbescholtene Töpfergeselle Lückow wegen gewaltsamen Diebstahls, ersterer zu 4 Jahren, letzterer zu 1 Jahr 6 Monat Strafarbeit verurtheilt.

— In den hiesigen Zeitungen fand sich vor einigen Tagen ein Artikel für Hrn. Bloch. Dieser Artikel scheint Anziehungskraft zu besitzen, denn jetzt theilt ihn auch die Kölnische Zeitung mit. So wollen denn auch wir unserer Pflicht nachkommen und, wäre es auch gegen unser eigenes Fleisch und Blut, einen Passus jenes Artikels mittheilen:

„Im höchsten Grade unpatriotisch ist es, einen Mann zu verdächtigen, der durch seine vieljährige Praxis in Geldangelegenheiten, die ihn selbst in den delicatesten finanziellen Krisen über Wasser gehalten hat, unserem redlichen, mit den Schlangenwindungen der höheren finanziellen Operationen jedoch weniger vertrauten Herrn Finanzminister v. Rabe im gegenwärtigen Augenblicke mit den ersprießlichsten Rathschlägen zur Seite steht und eigentlich unentbehrlich ist. — Nur wer aus eigener Anschauung weiß, welche Mühe und Zeit der Herr Director Bloch darauf verwendet, dem Herrn Minister alle nöthigen Mittheilungen über das Wesen und den Plan der jetzt in Aussicht stehenden großen Anleihen zu machen, kann ermessen, welche Vortheile dem Staate, und also allen seinen beitragspflichtigen Bürgern, entgehen würden, wenn der Herr Minister über den wohlfeilen Verkauf einiger Seehandlungs-Etablissements an Nichtchristen oder der vorzugsweisen Anstellung derselben großes Aufhebens machen und sich seines besten Rathgebers in der jetzigen, sowohl finanziell als politisch so schwierigen, Epoche berauben wollte.“

Uebrigens bemerken wir noch ausdrücklich, daß diese Artikel nicht etwa auf unsere Veranlassung geschrieben ist.

— Der kleine Abendpostillon scheint endlich zur Einsicht gekommen zu sein und sich der Berliner Demokratie zu schämen. Mit der ersten Nummer dieses Quartals erscheint sein Organ, das bekanntlich hiermit schon die fünfte Taufe erlebt, nur noch unter dem Titel „Abend-Post“, dagegen ist die bisherige „demokratische Zeitung“ aus dem Blatt herausgeworfen worden! Dagegen hat es einen anderweitigen Ersatz erhalten, indem nämlich neben Herrn Meyen jetzt noch Herr J. Faucher als Redacteur sich präsentirt.

— Hr. Diesterweg hatte neulich einen guten Freund in der Vossischen Zeitung gefunden, der ein öffentliches Klagelied darüber anstimmte: daß ein Mann wie Diesterweg mit der Hälfte seines Gehalts außer Thätigkeit gesetzt sei. Dagegen erschien nun eine offizielle Berichtigung, daß Hr. Diesterweg keineswegs sein halbes, sondern vielmehr noch fortgesetzt sein volles Gehalt beziehe. Da dieses über 2000 Thlr., schreibe zweitausend Thlr. beträgt — wie wär's, wenn der Gehaltvolle die Hälfte davon freiwillig auf dem Altare der armen Schulmeister opferte, deren schmale Bissen die National-Zeitung ja bei jeder Gelegenheit wiederkäut. Ein Gnadengeld von mehr als 1000 Thlr. das Jahr — wären damit die Verdienste, die Hr. Diesterweg als Seminar-Director und nachmals als Mitstifter der National-Zeitung sich um den preußischen Staat erworben hat, nicht hinreichend abgelohnt? Und um wie viel höher würde ein Mann wie Diesterweg in der Achtung der demokratischen Schulmeister steigen, wenn er durch freiwillige Aufopferung par exemple wenigstens 10 derselben durch eine kleine Zulage von 100 Thlrn. überraschte.

∴ Es ist viel von dem „Robespierre“ des Hrn. Griepenkerl in den Zeitungen gelärmt worden, auch in den Berliner. Warum denn beobachten manche derselben eine so „feierliche Stille gegenüber dem Drama: Mirabeau, von E. Raupach? Das Stück ist jetzt im Verlage der Vereins-Buchhandlung erschienen und trägt ein interessantes Vorwort an der Stirn, in welchem der einst die Hofbühne durch seine Hohenstaufen beherrschende Dichter dem Prüfungs-Comitee des Hoftheaters ins Gesicht sagt: „Der Hauptgrund der Zurückweisung sei die Furcht gewesen, sein Stück möchte bei der Aufführung überlaute Kundgebungen einer gewissen Partei hervorrufen.“ In Bezug darauf spricht Raupach mit köstlicher Ironie von dem Rechte, sich zu fürchten. „Einmal glaube ich — schreibt er — das Recht, sich zu fürchten, gehört zu den Grund- oder Menschenrechten, wenn es auch weder im Pariser noch im Frankfurter Codex steht; dann ist die Furcht ja zwiefacher Art: Furcht vor den Gegnern, Furcht für die Freunde, welche letztere obenein in die Kategorie des Rührenden gehört und darum dem Theater vorzüglich wohl ansteht.“ — Diejenigen aber, welche sein Drama als ein sogenanntes Tendenzstück bezeichnet haben, behandelt Raupach mit eben so köstlicher Grobheit als „Schwach- oder Querköpfe“, so daß diese nunmehr die Qual der Wahl haben, sich entweder für den Schwach- oder für den Querkopf zu entscheiden. Das Drama verdankt sein Entstehen schon dem Herbst 1846. „Sollten aber — schließt Raupach — hier und da sich Aeußerungen finden, die mit den vorherrschenden Ansichten der Gegenwart nicht in Einklang ständen, so ist das wohl einem Manne nachzusehen, der zu alt ist, um noch etwas Anderes zu werden, als er bisher gewesen, ein königl. Preuße, in dessen Knaben-Erinnerungen noch neben der Gestalt seines Vaters das Bild des Königs mit den großen Augen steht, und der sich nicht losreißen kann von der, wenn auch nun verklingenden, Poesie der Vergangenheit!“ — Ob dieses Vorwort dem Dichter von der demokratischen Presse nicht nachgetragen werden wird? Immerhin! Daß der Dichter sich die demokratischen Angriffe zur höchsten Ehre rechnet, hat er schon durch seine fulminante Flugschrift über die Demokratie bewahrheitet.

† Der Zuschauer würde sich freuen, wenn ihm Jemand den Jahrgang 1844 der „Sächsischen Vaterlandsblätter“ leihen wollte, oder ihm sichere Details geben über eine in den Frühjahrsnummern jener Blätter erzählte Geschichte, die zu Mannheim im Herbst 1843 gegen einen ehrenwerthen preußischen Professor, des Herrn Hoffmann von Fallersleben wegen, von einigen liberalen Herren verübt worden ist. Vielleicht wäre zu Erfurt einer oder der andere Herr in der Lage uns diese Notizen zukommen zu lassen?

8* Erfurt fühlt sich am 1. April bei rauher Winterkälte (auf dem nahen Thüringer Wald wird in Schlitten gefahren) wirklich in den April geschickt. Von allen den Herrlichkeiten, welche auswärtige Blätter dieser Stadt zum Reichstags-Frühling versprachen, ist keine erschienen: kein Delikatessen-Händler aus Helgoland, keine italienische Oper aus Berlin, keine Gesellschaften interessanter Frauen aus Breslau. Die einzige gesellschaftliche Freude, die sich für die Erfurter aus dem Reichstag ergeben hat, ist, daß Casino und Ressource ihre schönen an einander liegenden Räume im Ballhause vereinigt und für die Abgeordneten zu täglicher Unterhaltung geöffnet haben, so daß es dem Erfurter ein wahres Vergnügen macht, hier so manchen Staatsmann in diesen wahrhaft großartigen Räumen herumwandeln zu sehen, dessen Portrait man schon aus der Kreuzzeitung kannte. Und die Vergleichung mit den lebendigen Originalen hat gezeigt, daß die Kreuzzeitung bisher sehr wohlgetroffene Portraits geliefert hat. (Wir danken als bescheidene Maler und bitten um Farben. D. R.)

Vor einigen Jahren hatte man einmal die Aussicht, die berühmte Sängerin Jenny Lind in Erfurt zu hören und zu sehen. Der Erfurter Musik-Verein hatte mit ihr, als sie in Weimar war, schon ein Engagement geschlossen, der Concertsaal wurde für sie neu gemalt, und als der Concert-Tag kam, ließ sich die schwedische Nachtigall mit Heiserkeit entschuldigen, und man mußte sich damit trösten, daß man auf diese Weise endlich doch einen neugemalten schönen Concert-Saal erhalten hatte. Er war nun ein bleibendes Verdienst der berühmten Sängerin um Erfurt. Jetzt werden für die Ankunft der deutschen Freiheitsmänner die Hauptstraßen Erfurts gepflastert. Sollte es vielleicht die deutsche Einheit eben so machen wie die schwedische Nachtigall, so werden doch auch die neugepflasterten Straßen ein bleibendes Verdienst derselben um Erfurt sein.

— Magdeburg. (M. C.) Die hiesige Königl. Regierung, welche über ihre und die Insertionen der hiesigen Polizei zu verfügen hat, faßte bekanntlich den Beschluß, diese Insertionen dem „Magdeburger Correspondenten“ allein zugehen zu lassen. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte eine Abänderung dieser Dispositionen nicht erreicht und deshalb als Repressalie beschlossen, alle Insertionen in städtischen Angelegenheiten allein der Magdeburger Zeitung zuzuwenden. Der Magistrat war aufgefordert, diesen Beschluß auszuführen, und antwortete sehr kurz und kategorisch, daß er sich an diesen Beschluß nicht kehren werde. Dieses Schreiben war Gegenstand der Verhandlung am 28. d. M. Interessant war diese Verhandlung nur wegen eines Zwischenfalles, in welchem sich die Demokratie in ihrer vollen Glorie offenbarte. Der J.-R. Kette erklärte: „in der vorigen Sitzung hat Hr. Gustav Coqui die Maßregel der Königl. Regierung, welche dem Correspondenten allein die Insertionen zuwendet, eine unsittliche genannt. Ich will darauf nicht näher eingehen. Wenn man aber die Maßregel für den Correspondenten als unsittlich bezeichnet, so muß man auch das Verlangen, alle Insertionen in städtischen Angelegenheiten allein der Magdeburger Zeitung zuzuwenden, in gleicher Weise bezeichnen. Was unsittlich in dem einen Falle ist, ist es auch in dem andern.“ Darauf scheute sich Herr Gustav Coqui, der Gründer und Vorsteher der freien Gemeinde, der Vorsteher des B. z. W. d. Volksr., nicht, in öffentlicher Versammlung folgende Worte auszustoßen: „Dahin muß es kommen, wenn die Regierung so verfährt; Selbsthülfe, Selbstrache ist das Einzige, was übrig bleibt.“

heit hat das Polizei-Präsidium eine Instruction für die sämmtlichen Polizeibeamten erlassen.

Gestern hat eine gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten dem aus dem Magistrats-Collegium geschiedenen Stadtrath Gärtner das Diplom eines Stadtältesten überreicht.

Se. Excellenz der Herr Minister des Innern ist gestern Abend hier angekommen, wird sich jedoch erst am nächsten Sonnabend nach Erfurt begeben.

Der französische außerordentliche Gesandte, Herr v. Persigny, ist heute nach Paris abgereist.

Die Restituirung des ehrwürdigen Namens „Kammergericht" steht schon in so naher Aussicht, daß bereits die nächsten und schon bezeichneten Ernennungen für „Kammergerichtsräthe" lauten werden.

Jassow. Die aus der evangelischen Landeskirche ausgetretenen Lutheraner in dem Kirchspiel Jassow, Kamminschen Kreises, deren Zahl jetzt zwischen 4—500 Seelen beträgt, beabsichtigen, sich als eine eigne lutherische Gemeinde zu konstituiren und in dem Dorfe Jassow eine Kirche zu bauen. Bisher gehörten dieselben zur lutherischen Parochie Kammin. (C. C.)

C. B. Erfurt, 2. April. Der Verfassungsausschuß des Volkshauses hat schon gestern Abend seine Sitzungen wieder aufgenommen. Herr Camphausen (Cöln) referirte über den politischen Theil. Herr v. Radowitz wohnte den Verhandlungen bei. Man erwartete mit Spannung seine Mittheilungen. Er erklärte sich beifällig über den von dem Ausschusse eingeschlagenen Weg, vor Allem das gesammte Material für die bevorstehende Revision vollständig zu ordnen. Seine Anträge und Bemerkungen zu dem der Berathung unterliegenden Theile der Verfassung aber schienen von der Tendenz auszugehen, die Zwecke des engeren Bundesstaates in beschränktere Grenzen einzuschließen. Große Sensation erregte namentlich der Antrag des Herrn v. Radowitz, das der Unionsgewalt zustehende Recht des Krieges und Friedens noch über Artikel 5 der Additionalakte hinaus zu beschränken. Nach diesem Artikel darf dasselbe bekanntlich den außer der Union verbleibenden deutschen Staaten gegenüber nicht ausgeübt werden, und in Beziehung auf diese bleiben die den Landfrieden betreffenden Bestimmungen der Bundesgesetzgebung von 1815 in Kraft. Jetzt also will Herr von Radowitz, daß die „Union" auch gegen außerdeutsche Staaten das Recht des Krieges und Friedens nicht habe. Dieser Antrag fand innerhalb des Ausschusses den lebhaftesten Widerspruch, und die Diskussion über denselben schloß in der Sitzung von diesem Morgen mit einstimmiger Verwerfung.

Im Uebrigen erwähnen wir nur folgende im Ausschusse des Volkshauses angenommene wichtige Modificationen. Der Reichsvorstand hatte bisher nur bei Verfassungsveränderungen noch ein besonderes absolutes Veto neben dem des Fürstencollegiums. Es ist ihm dies Veto jetzt auch für alle Reichsgesetze zuertheilt. Man berief sich hierbei auf den Umstand, daß diese ursprünglich in der Verfassung enthaltene Bestimmung nur auf Baierns Andringen wieder aus derselben entfernt worden sei. Da dies dennoch später den Beitritt versagt habe, so möge man sie jetzt wiederherstellen. — Weiter wurden die Befugnisse des Staatenhauses in Betreff der Budgetbewilligung im Wesentlichen auf die des englischen Oberhauses beschränkt. Es bleiben demselben zwar spezielle Verbesserungsanträge auf diesem Gebiete gestattet, aber doch bleibt dem Volkshause überall die letzte endgültige Entscheidung.

Die auf morgen angesuchte öffentliche Sitzung des Volkshauses wird nur durch Wahlprüfungen ausgefüllt werden, und es erfolgt dann wahrscheinlich eine neue Pause, bis die Ausschüsse den Bericht einbringen.

Das Programm des Centrums im Volkshause haben folgende Abgeordnete unterschrieben: Dr. Bayer, v. Below, v. Bismark-Briest, v. Brandt, Carl, Dr. Falk, Fleck, v. Frankenberg (Steinau), v. Frankenberg (Glogau), Friedberg, Goltdammer, v. Graeve, Hasselbach, v. Holleben (Dramburg), v. Holleben (Trier), Dr. Keller (Prenzlau), Kothe, Dr. Kutzen, v. Malschitzki, v. Mitschke-Kollande, Müller, Rehmann, v. Schlotheim, Schulz (Magdeburg), Ulrici, Dr. Urlichs, Wagner (Reichenbach), v. Wedell, von Wegnern, von Wintzingerode-Knorr, Wissowa, Wodiczka.

Die ersten stenographischen Berichte der Parlamentsverhandlungen sind bereits im Druck erschienen. Der Vertrieb derselben wird durch die Postanstalten besorgt und wird der Preis gleich dem der Preußischen Kammer-Verhandlungen — für 25 Bogen 10 Sgr. — sein.

Heinrich v. Gagern ist unmittelbar, nachdem ihm seine Wahl notificirt worden war, hierher gereist und langte bereits vorgestern Nachmittag an. Wir erfahren aus völlig sicherer Quelle, daß, auch wenn ihm bei der in 3 Wochen für die übrige Sessionszeit anstehenden neuen Präsidentenwahl die Candidatur angetragen werden sollte, Hr. v. Gagern dieselbe entschieden ablehnen würde.

**Erfurt, Mittwoch den 3. April, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Im Volkshause eine nur halbstündige Sitzung; 26 neue Abgeordnete waren heute eingetreten. Beim Bericht über die Wahlprüfungen fand keine Diskussion statt. Das Haus vertagte sich bis Dienstag, weil erst dann der Bericht des Verfassungsausschusses vorliegen wird.** (Tel. Corresp.-B.)

⊥ Düsseldorf, 1. April. [Notizen.] Unter der Leitung des Herrn Musik-Directors Hiller fand am 30. v. M. eine Erinnerungsfeier an den zu Berlin verstorbenen Director der dortigen königl. Kunstakademie, Hrn. G. Schadow, in den Sälen des neuerbauten Schlosses hierselbst statt. Es waren einige hundert Personen anwesend, die Seitens des Comités Einladungskarten erhalten hatten. Der Professor Hildebrandt der hiesigen Akademie hielt eine Gedächtnißrede auf den Verstorbenen, worin er die Verdienste des berühmten Mannes hervorhob und überhaupt dessen Biographie vortrug. Die Feier wurde auf eine sehr würdige Weise begangen.

Der Literat Lasalle liegt sehr bedeutend darnieder, man zweifelt an seinem Aufkommen.

Einer der hiesigen verurtheilten Maiangeklagten hatte jüngst in dem Arresthause den Versuch gemacht, sich zu erhängen, indeß seinen Zweck nicht erreicht.

Aachen, 30. März. Die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat am 18. März Generalversammlung gehalten. Da Mitte dieses Jahres die erste 25jährige Periode ihres Bestehens abläuft, so beschloß sie, dieselbe auf fernere 25 Jahre zu verlängern. Auch wurde der Rechnungsabschluß des vorigen Jahres vorgelegt. An Versicherungen waren in Kraft gewesen 482 Mill. Thlr., an Prämien eingenommen 901,613 Thlr., daran gewonnen 129,486 Thlr., an Zinsen gewonnen 70,514 Thlr. Die Reserve stellte sich auf 1,422,808 Thlr. Von dem Gewinn wurden 100,000 Thlr. für gemeinnützige Zwecke bestimmt. Aus dem vorjährigen Fond dieser Art waren u. A. 24,000 Thlr. zur Unterstützung der Landwehr-Familien und 5000 Thlr. zur Beförderung der Leinenweberei verwandt worden. Zur Unterstützung der Ueberschwemmten waren in diesem Jahre bereits 5500 Thlr. ausgegeben. (Köln. Z.)

Koblenz, 31. März. II. Königliche Hoheiten der Prinz von Preußen, die Frau Prinzessin von Preußen und der Prinz Friedrich Wilhelm haben am Charfreitag in der hiesigen evangelischen Kirche das heilige Abendmahl empfangen.

Neuß, 31. März. Eine sonderbare Geschichte macht hier die Runde, die, wenn sie wahr sein sollte, einen neuen Beitrag zu der Verworfenheit habgieriger Menschen geben würde. Es traf sich vor kurzer Zeit, daß eine Waise, ein Dienstmädchen, heirathen wollte und deshalb zum Pastor ging, um sich behufs des kirchlichen Aufrufs anzumelden; natürlich verlangt dieser ihren Taufschein zu sehen, den sie jedoch um so weniger darzulegen wußte, da sie nicht aus der hiesigen Gegend zu Hause — wie es hieß, in ihrer Jugend aus Frankreich gekommen und verwaist — nicht wußte, wohin sie sich behufs Erlangung des Dokumentes zu wenden. Sie wird zu der Civilbehörde verwiesen, diese kann natürlich auch keinen Taufschein ausstellen, räth ihr aber, sich von ihrem frühern Dienstherrn — einem reichen begüterten Manne — die nähere Angabe über ihre Herkunft machen zu lassen, da sie in frühester Jugend zu ihm gekommen und zum Gänsehüten benutzt worden war. Dieser nennt ihr auch ihren Familiennamen — einen französischen — und ihren Geburtsort in Frankreich, wenn gleich nach einigem Zögern. Da man aber damit noch keine legale Beweise der Richtigkeit dieser Angabe hatte, schrieb die Ortsbehörde an die gleiche jenes angegebenen Ortes, um sich über die Aechtheit dieser Angabe zu vergewissern. Plötzlich kommt nun ein vornehmer Herr aus jener Gegend an und erkundigt sich nach jenem Mädchen, als nach einer Verwandten, die in frühester Jugend nebst 60,000 Frs. dem jetzt reichen Manne zur Auf- und Erziehung übergeben worden war, mit dem Bedeuten, das, was nicht zur Erziehung verwendet worden sei, der jungen Waise dereinst zur Ausstattung zu geben.

Den näheren Grund und Zusammenhang dieses allerdings eigenthümlichen Verfahrens erfährt man nicht, so viel scheint sich aber herauszustellen, daß der Mann, dem die Erziehung des armen verlassenen Mädchens anvertraut war, aus Geldgier diese Erziehung absichtlich verwahrlost hatte, um dadurch aller Nachforschung nach dem Verbleiben des Geldes enthoben zu sein. Der Fremde soll zugleich die nöthige Anzeige bei den Behörden gemacht und Veranlassung gegeben haben, daß an das Eigenthum des ungetreuen Verwalters des Vermögens jenes Mädchens zur Sicherung dieses Vermögens Siegel angelegt worden sind. Man weiß sich aus der früheren Geschichte des Mannes nur noch zu entsinnen, daß er früher arm war, plötzlich aber, wie es hieß, durch einen Gewinn in der Lotterie, reich geworden war. — Die näheren Verhältnisse wird die Zukunft wohl noch aufdecken. (Rh. u. W. Z.)

München, 30. März. (A. Z.) Sicherm Vernehmen nach hat der König den bisherigen Gesandten am Hofe zu Turin, Staatsrath v. Abel, unter Anerkennung seiner zur allerhöchsten Zufriedenheit geleisteten Dienste in temporairen Ruhestand treten lassen.

Würzburg, 29. März. Das neue Preßgesetz war für unsere demokratischen Blätter ein bedeutender Schlag; die hier erscheinende „Neue Fränk. Ztg." wird mit Nächstem zu erscheinen aufhören. Großes Aufsehen macht seit einigen Tagen und bildet das ausschließliche Tagesgespräch das Verschwinden des Steueramtmanns Harschel von hier mit der Amtskasse; derselbe floh über Frankfurt, Mainz, Köln nach Belgien; ein ihm nachgesendeter Polizeicommissair konnte ihn bis jetzt nicht einholen.

Engen, 24. März. (Krlsr. Z.) Von dem großh. Hofgericht des Seekreises zu Konstanz wurde Kaplan Lender dahier wegen Theilnahme am Hochverrath zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurtheilt.

Frankfurt a. M., 29. März. Mit dem gestrigen Tage darf das Hauptgeschäft des Engros-Handels unserer Frühjahrsmesse als beendigt betrachtet werden, und es sind nicht allein die meisten Käufer, der bevorstehenden Feiertage wegen, bereits abgereist, sondern auch die Fabrikanten bereiten sich zur Abreise vor. Der Großhandel lieferte gegen alle Erwartung diesesmal ein günstiges Resultat, und nicht sowohl in den Bedürfniß-Artikeln, sondern auch in den Artikeln der Mode und des Luxus im weitern Sinne. Kann man auch nicht sagen, daß die Preise durchschnittlich stark angezogen hatten, so behaupten sie doch eine feste Haltung, was sich schon dadurch erklärt, daß bei nicht überführtem Markte die Nachfrage in allen Gegenständen ziemlich lebendig war.

Wiesbaden, 31. März. Der Herzog ist von seiner Reise nach Wien wieder hier eingetroffen.

Dresden, 1. April. (Drsd. J.) Der hiesige Advocat Blöde, wegen Betheiligung an den Mai-Ereignissen in Untersuchung und auf Handgelöbniß aus der Haft entlassen, ist durch das erste Erkenntniß zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, hatte sich aber bereits seit ein paar Tagen von hier entfernt. Die in der Umgegend, unter Anderm in Meißen, veranstalteten Nachforschungen nach ihm haben indessen zu keinem Resultate geführt; vielmehr wird er, wie wir aus der heutigen Nummer des hiesigen Anzeigers ersehen, bereits steckbrieflich verfolgt. — Die für heute Morgen angesagte „Erbauungsstunde" der vor einiger Zeit hier gebildeten freien christlichen Gemeinde ist von der Behörde aufgehoben worden.

Eisenach, 31. März. (D. A. Z.) Heute hielten die Abgeordneten vieler deutschen Turnvereine den von dem Braunschweiger Vorort ausgeschriebenen allgemeinen Turntag hier ab. Derselbe war dadurch veranlaßt worden, daß viele Vereine Anstoß daran nahmen, daß in den auf dem am 26. August abgehaltenen Turntage beschlossenen Statuten der Zweck des Turnerbundes dahin bestimmt ward, einen Mittelpunkt für die körperlichen und geistigen Bestrebungen der einzelnen Turnvereine zu bilden, um dadurch die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eines einigen deutschen Volks zu erstreben. Der Vorort entwarf daher andere Statuten, in welchen jener Zusatz wegblieb und außerdem noch einige Modificationen aufgenommen wurden. Diese also veränderten Statuten sollten Gegenstand der heutigen Verhandlung sein. Die Debatte war eine sehr belebte, ja heftige, da die Linke dem Mahnen der Rechten, doch nicht den heutigen Tag zum Sterbetage des erst voriges Jahr gegründeten allgemeinen deutschen Turnerbundes werden zu lassen, starke Exclamationen, ja einen wahrhaft politischen Fanatismus entgegensetzte. Noch wurde der Versuch gemacht, in den Separatversammlungen jeder Partei eine Vermittelung anzubahnen; aber auch dies scheiterte, und so hat sich heute der vor wenigen Monden erst gestiftete allgemeine deutsche Turnerbund wieder aufgelöst und wieder wie früher in zwei Bunde gespalten, von welchen der eine politische Bestrebungen nach wie vor in seine Statuten aufgenommen, der andere sie nach wie vor aus denselben entfernt hat.

L* Schwerin, den 1. April. [Aussicht.] Gott sei Dank, jetzt kann's in Mecklenburg wieder besser werden! Das Ministerium Lützow hat, wie Sie bereits wissen, seine Entlassung erhalten, unser Fürst hat sich von der Politik getrennt, welche so unendliches Elend über Mecklenburg gebracht, er erkennt die Competenz der Frankfurter Bundescommission an, und vielleicht ist in diesem Augenblicke die neue Ministerliste schon fertig. Ich würde Ihnen die Namen, welche allgemein als Nachfolger der abgedankten Minister genannt werden, mittheilen, doch möchte ich einen möglichen Irrthum vermeiden. In Mecklenburg muß übrigens reiner Tisch gemacht werden, Entschiedenheit und rüstige Thatkraft muß angewandt werden, um alles Das wieder gut zu machen, was bei der Lützow'schen wilden Jagd drunter und drüber gegangen ist, und ohne Strenge wird sich namentlich die unter dem Sammetpfötchen der bisherigen Regierung so üppig gewordene Demokratie nicht wieder zur Raison bringen lassen; wir müssen wieder Gesetze haben, und nach Gesetzen muß bei uns regiert werden, wo man bisher immer am Ministertisch sich brüstete: wir werden Euch schon Gesetze machen! — Wenn mit Herrn v. Lützow und seinen Collegen nicht zugleich sein ganzer „organischer" oder richtiger gesagt republikanischer Staat seinen Abschied erhält, wird's nichts Gescheidtes. Kommt jetzt ein Ministerium, das die theils vollendeten, theils unvollendet in den Büreaux liegenden Hirngespinnste noch benutzen oder gar verballhornisiren will, so werden wir auch nicht weiter kommen, als auf unsrer bisherigen Parforcejagd. —

Obgleich die Mecklenburg. Ztg., in deren Spalten das abgedankte Ministerium sich loben zu lassen pflegte, noch vor einigen Tagen erklärte, daß eine Entscheidung in Frankfurt über die mecklenburgische Angelegenheit noch gar nicht geschehen sein könne, so höre ich doch aus guter Quelle, daß diese Entscheidung schon geschehen und wahrscheinlich die Veranlassung zu den letzten hiesigen Veränderungen ist. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich an der Verläßlichkeit dieser Mittheilung gar nicht zweifle.

So gehen wir denn mit Gottes Hülfe endlich einmal einer besseren Zukunft entgegen, also rüstig an's Werk zum Wiederaufbau des in langer Verblendung planlos Umgestürzten!

Schwerin, 30. März. Ein Schweriner Correspondent der „Rostocker Zeitung" fügt der Nachricht über die Entlassung des Ministeriums Lützow folgendes hinzu, was wir wiedergeben, ohne es irgend verbürgen zu können: „Als neue Minister nennt man O.-A.-R. v. Schroeter für die Justiz, Geh. Reg.-Rath Prosch für die Finanzen, Landsyndicus Groth oder Ministerialrath Brandt für das Innere; Ministerpräsident entweder Blücher-Kuppentin oder Bülow-Cummerow.

Oldenburg, 28. März. Die Dauer des Landtages ist nach dem heute erschienenen Gesetzblatte bis zum 24. April d. J. verlängert.

Altona, 30. März, Abends, (A. M.) Mit dem Abendzuge sind Nachrichten in Betreff derjenigen Beamten eingegangen, die jüngsthin im südlichen Theile Schleswigs auf willkürliche und rechtswidrige Anordnung der Statthalterschaft die verschiedenen Bedienungen wieder eingenommen hatten. Dieselben haben sämmtlich ihre Stellen wieder verlassen müssen und sind zurückgekehrt.

Kiel, 30. März. (H. B.-H.) Sicherem Vernehmen nach ist in der heutigen geheimen Abendsitzung der Landesversammlung von dem Herzoge von Augustenburg der Antrag gestellt worden, in Betracht der gegenwärtigen Lage der Dinge einen neuen Versuch der Ausgleichung vermittelst Anknüpfung direkter Verhandlungen mit der dänischen Regierung zu unternehmen. Der Antrag gab Veranlassung zu einer stürmischen Debatte, welche damit endete, daß derselbe mit einer Mehrheit von nur 3 Stimmen verworfen wurde.

## Ausland.

### Frankreich.

** Paris, 31. März. Die Legitimisten hielten gestern in der Rivolistraße eine zahlreich besuchte Versammlung, in der sie über die Proposition Larochejacquelein's berathschlagten. Berryer sprach mit gewöhnlicher Beredtsamkeit gegen die Kühnheit, das Prinzip der Legitimität auf dem allgemeinen Wahlrecht zu balanciren und nöthigte durch die Gewalt seiner Rede die Legitimisten in ihrer zuwartenden Stellung auszuharren. Uebrigens wird nach den Erklärungen, die Bechard und Favreau geben, das Prinzip der Legitimität gar nicht alterirt durch einen Appell an das Volk; denn die Legitimisten verstehen diese Berufung ans Volk dahin, daß seine Entscheidung nur dann Geltung hat, wenn sie für die Monarchie ausfällt. Larochejacquelein's Verehrer lassen soeben eine goldene Medaille zum Andenken an seinen Antrag schlagen. Herr von Lamartine benutzt die günstige Gelegenheit, seiner fabelhaften Schwatzlust freien Lauf zu lassen und läßt in seinem „Conseiller" einen riesigen Artikel gegen Larochejacquelein los, dessen Seele in den Worten liegt: „1790 wäre der Antragsteller ins Gefängniß gesperrt worden, 1793 hätte man ihn zur Guillotine geführt, 1810 auf die Ebene von Grenelle, 1815 vor einen Prevotalhof, 1840 vor die Pairskammer, aber 1850 da verzeiht die Republik, die großmüthige Republik verzeiht, hört, sie verzeiht!" Ja, es ist sehr rührend, Herr v. Lamartine. Das „Evenement" sagt: Auf die socialistischen Wahlen von Paris hat die Regierung geantwortet: Baroche! Das Gouvernement wird jetzt die Antwort erhalten und sie wird: Girardin! lauten. Freilich, wenn's nach dem Wunsch von Madame Hugo geht, wird der Herr v. Girardin gewählt und kein Anderer. Der heute erschienene „Napoleon" vertheidigt die neuen Preßgesetzentwürfe. Granier v. Cassagnac ist Chef des Büreau's des Präsidenten geworden.

Ein Journal kündigt das nahe Erscheinen zweier neuen konservativen Journale an, des „Ami du peuple", der besonders sociale Verbesserungen zu Gunsten der arbeitenden Klassen zu fördern bezwecken soll, und des „Messager de Paris", der vorzüglich dazu bestimmt ist, die Ansichten der Regierung und die Absichten der Majorität zu vertreten.

Der gestrige dritte Tag der Spazierfahrt von Longchamps hatte bei sehr schönem Wetter eine große Menschenmasse in die elysäischen Felder gelockt, um in gewohnter Weise die eleganten Equipagen und die Schautragung der neuesten Moden zu betrachten. Man bemerkte unter der ziemlich großen Anzahl von Karossen auch die mit Wappen geschmückten Kutschen mehrerer Gesandten. L. Napoleon fand sich ebenfalls für kurze Zeit zu Wagen ein. Der „Opinion publique" zufolge rief ein Mann in seiner Nähe ganz laut: „Es lebe die demokratische und sociale Republik mit allen Consequenzen."

Paris, Montag den 1. April. Abends 8 Uhr. (Telegraph. Corr.-B.) Die Budget-Debatte wird fortgesetzt. Man erwartet auf morgen die Ernennung Carliers zum Polizei-Minister im Moniteur. Vidal hat sich bestimmt für die Annahme im Departement des Niederrheins erklärt.

†Paris, 26. März. (Mistère de l'Hôtel de Ville par Drevet.) Kaum zwei Jahre sind seit dem Handstreich des Februars verflossen und schon werden von allen Seiten die Menschen und die Dinge jener tollen Epoche in's Licht gestellt. Chenu und Lucian Delahodde haben uns über die geheimen Gesellschaften unter der Monarchie und über die Orgien des berüchtigten Caussidière belehrt. Die demagogischen Blätter sprechen von Verleumdung beim Erscheinen jener Schriften, vergessend, daß ihre Verfasser aus den Reihen der Anarchie hervorgegangen waren.

Heute kommt ein dritter „Verleumder", der Citoyen Drevet, Präsident der Volksdelegirten zur Zeit des provisorischen Gouvernements, mit einem neuen Beitrag zu den Enthüllungen der Geheimnisse des Stadthauses. Dießmal wird man nicht sagen, daß der Verfasser in vertrautem Umgange mit der Polizei lebt, denn er erfreut sich auf der Montagne einer ächt republikanischen Reputation. Und dennoch ist er noch unerbittlicher gegen die traurigen Staatsmänner des Stadthauses, als seine Vorgänger auf dem Wege der Enthüllungen.

Eine der interessantesten Stellen des Buches von Drevet ist die worin er zeigt, unter wie vielen Regierungen wir am 24. Febr. zu leben das Glück hatten. Die Regierungen gingen ganz fertig hervor aus den Kellerlöchern, aus den Kneipen und aus den famosen Druckereien, wo das Gift zur Corruption des Volkes destillirt wurde — wir meinen die Reform und den National.

Folgen wir dem Citoyen Drevet auf das Stadthaus in dem Augenblick, wo sich zwei Regierungen schon um die Fleischtöpfe des Budgets herumzankten:

„Während diese beiden Regierungen*) unterhandelten, verloren wir nicht unsere Zeit. Auf eine von mehreren angesehenen Bürgern — einige bekleiden heute bedeutende Posten — unterstützte Motion ward beschlossen, daß es, um der Gewalt der Männer, die sich der Nation aufgedrungen hatten, die Waage zu halten, dringend nothwendig sei, ihnen eine andere, stärkere, die des Volkes, entgegen zu stellen. Vierzehn Delegirte wurden gewählt, ich zu ihrem Präsidenten, „wegen der Umsicht und Klugheit, die ich seit meinem Eintritt in das Stadthaus bekundet hatte, und um mich für meine Dienste zu belohnen". Mit diesen Worten war meine Ernennung begleitet. Alles dieß ereignete sich im Kabinet des Präfekten, d. h. neben der provisorischen Regierung.

Bevor wir unser Amt antraten, wollten wir den Umfang unserer Mission kennen lernen; wir sollten allen Deliberationen der neuen Regierung beiwohnen, die Resultate derselben dem Volke ohne Aufschub mittheilen, darüber wachen, daß die Republik ohne Hintergedanken proklamirt werde, verlangen, daß vor der Beerdigung der Leichname der für die Freiheit gestorbenen Bürger ihre Identität gehörig constatirt werde, nicht erlauben, daß man sie einzeln auf den Friedhof transportire, endlich über die Ausgaben für den Unterhalt der Wachthaltenden Bürger in dem Stadthause berichten u. s. w.

Ich bitte meine Leser einen Augenblick lang über das Gesicht nachzudenken, welches die Männer der Reforme und des National machen mußten, sie, die am Tage vorher mit so großer Selbstbefriedigung sagten: „Das Volk arbeitet für uns; es wird allerdings souverain sein, aber von uns regiert werden." Und siehe da, durch den Willen desselben Volkes werden sie einer ununterbrochenen Ueberwachung unterworfen.

Daß die Mitglieder der neuen Regierung viel zu sehr mit der Vertheilung der Ehren und Stellen unter sich beschäftigt waren um an das „Volk" zu denken, welches Hunger hatte, versteht sich von selbst.

„Der 24ste war vorübergegangen, ohne daß Jemand für die Nahrung der Bürger gesorgt hatte, welche das Stadthaus bewachten. Nicht blos die 250 Bürger, woraus ich eine Bürgerwehr gebildet hatte, verlangten wenigstens Brod, auch die zahlreichen Streiter, welche massenweise von allen Punkten der Hauptstadt her-

*) Anm. Während Dupont, Lamartine, Cremieux, Arago, Ledru-Rollin und Marie in der Kammer ernannt wurden, bildete sich eine zweite Regierung in dem Comitee der Reform und des National. Sie bestand aus Marrost, L. Blanc, Flocon und Albert.

---

— Der bekannte demokratische Schlossergeselle Kutzner ist mit mehreren Genossen bei einer Versammlung festgenommen worden.

— Am 1. April Vormittags 11 Uhr versammelten sich die Coryphäen der Demokratie bei Jachmann, Leipziger Straße Nr. 14., um Hrn. 2c. Streckfuß zu seinem Geburtstage als Anerkennung ein Album zu überreichen. Die Deputation, die dasselbe Hrn. Streckfuß überbrachte, bestand aus Hrn. 2c. Weil, Hrn. 2c. Gleich und Hrn. Lassall. Hr. Dr. Tappert hatte versprochen zu kommen, kam jedoch nicht. — Demokratengunst — Aprilwetter.

— In mehreren Bezirken ist demokratischer Seits zu Sonntag dem 7. eine Versammlung im „Birkenwäldchen" verabredet, um dort die Mittheilungen der von Magdeburg Vormittags zurückkehrenden Deputation (zur Revolution am 6.?!) entgegen zu nehmen.

— Heute Morgen zwischen 5 und 6 Uhr traf bereits ein Theil der Berliner Landwehr hier ein.

— Welchen Reichthum Berlin an Dieben, Vagabonden und Ruhestörern besitzt, und wie thätig das Institut der Schutzmannschaft sich erweist, zeigt das Resultat der im Lauf des ersten Vierteljahrs vorgenommenen Verhaftungen. Es wurden nämlich, mit Ausschluß der Anzeigen von Polizei-Contraventionen, von den Konstablern verhaftet 216 Personen wegen Diebstahl, 482 als obdachlos, 479 wegen Umhertreibens, 34 wegen verübter Mißhandlungen, 452 wegen Bettelei, 997 wegen verschiedener anderer Ungesetzlichkeiten; im Ganzen 2660 Personen. Hiervon kommen auf die Abtheilung A. 1198, auf die Abtheilung B. 332, Abth. C. 1081 und Abtheilung D. 354 Fälle.

— § Das Voss. Leit-M. scheint direct auf den „Nestor der Wissenschaften" hinzuarbeiten, denn es zeigt sich heute reichlich eben so groß als Physiologe, wie im vorletzten Blatte als Mineraloge; es leitet nämlich über den Erfurter Verfassungs-Block: „Das lebendige Geschöpf tritt erst mit dem Augenblicke reif in die Welt, da jedes Theilchen seiner Gliedmaßen bis zu dem einzelsten Ausbaue vollendet ist. In der geistigen Welt bleibt jede Idee, jede Maßnahme, die nicht gleicher Weise bis in das kleinste Detail ausgearbeitet wurden, nur Projekt. Dieser Naturnothwendigkeit gemäß ist von vorn herein die bestimmteste Aeußerung über die Einzelheiten der Bausch-Annahme keineswegs ein Hinderniß gegen das Zustandekommen der Union u. s. w."

Wenn Tante Voß sich uns nicht faßlicher zeigt, so würden wir wirklich für die Folge uns in der „Naturnothwendigkeit" befinden, die Leit-M.-Artikel aufgeben zu müssen, besonders, da wir nicht wissen, ob sie dieser Welt oder der geistigen angehören; im ersten Falle scheinen sie nicht zu den „reifen Geschöpfen" zu gehören, im letzteren wohl unbedingt „nur Projekt" zu sein.

— Bekanntlich haben, trotz der Erfahrungen der diesseitigen Regierung, mehrere der österreichischen Flüchtlinge hier ein Asyl gefunden, von denen einige dasselbe noch fortwährend zu lebhafter Agitation benutzen, indem sie durch gewisse Zusagen die Aufsichts-Behörde über ihr wahres Thun und Treiben zu täuschen wissen.

Einer dieser Flüchtlinge war der Doctor Zimmer aus Prag, früher Abgeordneter zum österreichischen Reichstage und zur deutschen National-Versammlung, der sich an den politischen Agitationen lebhaft betheiligt und zuletzt noch an der Stuttgarter Versammlung mitgewirkt hatte. Derselbe hielt sich seit vorigem Herbst hier auf. Obgleich er einer von Denen war, die sich weniger bemerklich machten, hat die Polizei doch der Requisition der österreichischen Regierung Folge geben müssen, die seine Auslieferung verlangte, weil er wegen Betheiligung an den Stuttgarter Beschlüssen angeklagt ist. Doctor Zimmer ist demzufolge am 30. hier verhaftet und am 31. auf der Eisenbahn nach der österreichischen Grenze transportirt worden.

— In seiner nächsten Soirée, Donnerstag den 4. April, wird der Rhetor Herr Schramm das neue Stück von Raupach: Mirabeau lesen. Wir möchten dem conservativen Publikum Berlin's gerade diese Soirée angelegentlichst empfehlen, da vielleicht noch nie in dramatischer Form dem Revolutionswesen kräftiger und siegender entgegen getreten worden ist.

∴ In der jüngsten Wahlberathung, zu welcher die zweite Abtheilung der Berliner Wahlmänner für die erste Kammer zusammen gekommen war, gelangte unter Anderm ein Schreiben des Minister-Präsidenten Grafen Brandenburg zum Vortrage, worin Se. Excellenz in den verbindlichsten Ausdrücken für die Ehre dankte, ihn mit auf die Candidaten-Liste gesetzt zu haben; jedoch die schuldige Rücksicht auf den Wahlkreis, aus dessen Mitte er früher in die erste Kammer gesandt worden sei, bewege ihn, seinen Namen von der Berliner Candidaten-Liste streichen zu lassen, wie hoch er auch das ihm dadurch gewordene Vertrauen zu würdigen wisse. Sodann erfolgte eine gleichfalls schriftliche Mittheilung von dem Minister Herrn v. Ladenberg, worin Se. Excellenz sich zur Annahme der Candidatur bereit erklärte und die Hoffnung aussprach, bei der nächsten Zusammenkunft der Wahlmänner persönlich in deren Kreise erscheinen zu können. — Sodann hörten die Wahlmänner Hrn. Stadtsyndikus Möwes, welcher bereits Mitglied der ersten Kammer gewesen und die Oster-Ferien des deutschen Parlaments, für das er ebenfalls gewählt worden, dazu benutzt hatte, unter den aufgestellten Candidaten zu erscheinen. Hr. Möwes wies in anspruchsloser Weise auf seine Wirksamkeit in der ersten Kammer hin: wenn es ihm auch nicht gelungen sei, dort überall mit seinen Ansichten, namentlich aber von der Gemeinde-Ordnung, durchzubringen, er habe wenigstens das, was er aus Erfahrung und Ueberzeugung für das dem Vaterlande Dienlichste erachtet, allezeit offen und treu ausgesprochen und, so weit es ihm möglich gewesen, bethätigt. Diese Aussprache, kurz und gut, machte einen um so günstigern Eindruck, je weniger sie in den Nimbus der Unfehlbarkeit gehüllt war, der heut zu Tage nur zu oft zur Schau getragen wird, natürlich mehr zur Blendung als zur Erleuchtung. Den Schluß des Abends füllte eine Besprechung der Wahlmänner in Betreff der aufgestellten Kandidaten.

— In dem Winternachtstraum: „der Sohn des Atta Troll" (als dessen Verfasser Alfred Meißner genannt wird) werden unter andern deutschen Parlaments-Größen auch unser in Erfurt unpäßlicher Dahlmann und Ex-Excellenz Beseler gefeiert. Man höre:

„Von dem Dahlmann weiß es Jeder,
Daß er manchmal wird zum Uhu
Und des Nachts nach Fledermäusen
Auszieht zum Kiffhäuserberge.

Von den großen Meeresschlangen
Hat die Wissenschaft bewiesen,
Daß sie nur in's Meer gefall'ne
Stücke sind aus Beseler's Reden."

Dagegen Biedermann's Beredtsamkeit wird von den weiblichen Ciceronen, die einst das Capitol gerettet haben, abgewurzelt.

— Unsern Lesern empfehlen wir angelegentlich die Dorfchronik von Zahn, die heute gar ernst und stattlich unter dem Bilde des Husarenvaters Ziethen unter unsern Inseraten einhermarschirt. Es ist das recht erfreulich, wenn Blätter, wie die Dorfchronik, gedeihlich dem Unwesen der radicalen Presse entgegenarbeiten und wie „Ziethen aus dem Busch" herfahren über die Thorheiten und Schlechtigkeiten der Zeit und das geschieht sehr gut in der Weise, die Herr Seminardirector Zahn nun seit Jahren schon mit Glück und entschiedenem Erfolg angewendet.

— Theater. Das Repertoire der Königlichen Bühne scheint das Publikum wirklich jetzt in April schicken zu wollen, täglich Abänderungen wegen Unpäßlichkeit einzelner Mitglieder. So mußte gestern wieder die „Einfalt vom Lande," in der Fräul. v. Zabeltitz ihr Gastspiel beenden wollte, ausfallen und das nun schon vier Mal angesetzte Trauerspiel „Phädra" kann heute gleichfalls wieder nicht zur Aufführung kommen und muß den „Karlsschülern" Platz machen.

Herr Hendrichs ist gestern nach Danzig zur Eröffnung eines Gastspiels abgereist. Der Künstler wird zuerst als „Posa" auftreten und von Danzig nach Königsberg gehen. Auch Fräulein Grahn wird an beiden Bühnen gastiren.

Die nächste in der Königsstadt neu einstudirte italienische Oper wird Cimarosa's „matrimonio segreto" sein. Die Damen Fiorentini, Penco und Dogliotti und die Herren Labocetta, Bianchi und Catalano wirken darin mit.

Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater wurde am Sonntag eine neue Posse von Feldmann „Faustin I." aufgeführt, die, über alle Beschreibung läppisch, für die Productionskraft des Verfassers ein schlechtes Zeugniß giebt. Die Regie hatte wahrscheinlich geglaubt, dem Machwerk durch Einlegung pikanter Couplets zu helfen, aber die Polizei verbot dieser Couplets wegen sofort die Wiederholung des Stückes. Mit Auslassung der betreffenden Couplets ist gestern die Aufführung wieder freigegeben worden.

∴ Königsstädtisches Theater. Herr Klischnig hat gestern sein Gastspiel begonnen in einem für ihn geschriebenen neuen Stücke: „Der Stumme und sein Affe," romantisches Drama mit Gesang, Tanz, Gruppirungen u. s. w. in 3 Abtheilungen, frei nach dem Englischen bearbeitet. Der Affe, in dessen naturhistorischer Verlebendigung Hr. Klischnig das Unübertreffliche leistet, hat in diesem sehr effectvollen Melodrama die Rolle des Fatums.

## Die Berliner Kunst-Ausstellung.

In den Sälen der Königlichen Akademie ist am ersten Feiertag die Kunstausstellung wieder eröffnet worden.

Es ist kaum möglich, die gegenwärtige Kunstausstellung zu betrachten, ohne sie mit den politischen Verhältnissen in Verbindung zu bringen. Es ist nothwendig, diese Untersuchung über den Einfluß dieser Zustände auf die Kunst mit festem Blick und unbeirrtem Urtheil anzustellen, da wohl, um die Kritik von dieser Seite zu vermeiden, die Fama so viel des Guten von der bevorstehenden Kunstausstellung verkündete.

Als im Frühjahr 1848 die revolutionaire Bewegung durch Deutschland ging und so viele Herzen voll Phantasie und Begeisterung, voll frischen feurigen Muths und Empfänglichkeit sich über die innere Natur derselben täuschen ließen und in ihr das Heil für die socialen Zustände zu erblicken glaubten, da waren es unter diesen Irregeleiteten namentlich auch die anstrebenden Kräfte und Jünger der Wissenschaft und der Kunst, welche sich dieser Bewegung mit vollem Eifer anschlossen. Ich habe nicht nöthig, hier an die beweisenden Thatsachen in Paris, Wien, München u. s. w. zu erinnern, es wird genügen, die Bildung und das Auftreten der bewaffneten Freicorps in Berlin in's Gedächtniß zurückzurufen, die bekanntlich während des Sommers und Herbstes 1848 die Position auf dem äußersten linken Flügel der unvergeßlichen Bürgerwehr einnahmen.

Zu diesen Freicorps gehörte damals auch das Künstlercorps. Zu Anfang brachten die ältern und bereits in Ruf stehenden hiesigen Künstler noch einige Ordnung, ein bestimmtes, die künstlerischen Interessen bezweckendes Streben hinein, aber diese wenigen soliden Elemente wurden bald von dem Rausch der jüngern Phantasten überflügelt und zurückgedrängt, die Democratie gewann die Oberhand, und das Künstlercorps wurde, was die andern Corps geworden. In dem wahnwitzigen Treiben der Klubs, im Schildwachstehen und Scandalmachen, in den Demonstrationen und dem Kampf gegen alle und jede Ordnung ging der höhere Geist, die idealere Bildung dieser empfänglichen Jugend unter. Es ist hier nicht die Sache des Referenten, nachzuweisen, welche speciellen demoralisirenden Einflüsse jene Zeit auf die Künstlerschaft, namentlich die jüngere anstrebende, geäußert hat und äußern mußte, — es gilt nur darauf hinzuweisen, daß jene unheilvolle Zeit auch auf die Kunst ihre schwarzen Schlagschatten geworfen hat. Und diese Spuren und Folgen sind wahrlich nicht so leicht zu vertilgen und auszugleichen, daß sie schon jetzt nach kaum 2 Jahren ihre Wirkung verloren und der Kunst das vollständig wiedergegeben haben sollten, was der Kunst gebührt: das rein unbeirrte und hingebende Streben ihrer Jünger, die durch nichts geschmälerte und abgezogene Begeisterung für die Kunst und ihre Ausbildung.

Daß diese Folgen noch fortbestehen, daß sie so leicht nicht zu verwischen sind, und wohl noch gar manches Jahr dazu gehören dürfte, ehe die Kunst wieder in ihre alten Rechte tritt und das ungetheilte begeisterte Vorwärtsstreben in sich selbst bekundet, — davon giebt die am Sonntag eröffnete Ausstellung einen großen Beweis.

Wenn auch die Erfahrung lehrt, daß im Anfang stets noch eine größere Anzahl der angemeldeten Kunstwerke fehlt, die erst nach und nach eintrifft, und dies hier nach Ausweis des Katalogs in hohem Grade der Fall ist, so giebt doch die Eröffnung selbst bereits einen ziemlich sichern Anhalt, indem sie namentlich die einheimische Production bereits zum überwiegenden Theil vereinigt, und das Neue meist aus fremden hervorragenden Erscheinungen besteht, die vereinzelt auch eben nur als einzelne Glanzpunkte die Aufmerksamkeit fesseln.

Der Katalog weist im Ganzen als angemeldet 1289 Nummern nach, während in früheren Jahren sich meist die Zahl auf 16 bis 1800, ja mehr belief, was demnach auch in der quantitativen Production eine bedeutsame Erschlaffung bekundet. Eine große Anzahl der angemeldeten Bilder fehlt, wie bereits bemerkt ist, zur Zeit noch und dürften darunter mehrere auswärtige, namentlich Pariser, Bilder von Bedeutung sein.

Der allgemeine Ausdruck der Ausstellung, wie sich gegenwärtig zeigt, ist der einer gewissen geistigen Leere, das jüngere aufstrebende Talent ist auffallend gering, fast gar nicht in bedeutsamer Production vertreten, und

heilten, erinnerten daran, daß sie seit zwei Tagen ihre Wohnung nicht betreten hatten. „Brod", riefen sie, „wir wollen nichts anders als Brod". Braven Leute, wie kommt ihr auf den Gedanken, Brod in einem Augenblicke zu verlangen, wo die Ehrgeizigen, die im Begriffe stehen Minister und eure Chefs zu werden, sich in den Kuchen der Würden und Aemter theilen. Ihr wählt schlecht eure Zeit.

Ich hatte den Bürgern die mir gefolgt waren schon versprochen, daß ihnen Lebensmittel verabreicht werden, die Sekretaire des provisorischen Gouvernements hatten sich gerade mit derselben Forderung an mich gerichtet. Ich besaß einige disponible Fonds; ich ließ sie durch meinen Sohn holen, und Brod, Schinken und Käse kaufen. Ich gab auf diese Weise mehr als 2000 Frcs. aus. Leider besitze ich nur Quittungen für 830 Frcs., welche Summe, obgleich gesetzlich gerechtfertigt, mir heute noch nicht erstattet worden ist.

Hier folgt die kleine Requisition des provisorischen Gouvernements wörtlich:

Le Président des Délégués du Peuple.

Citoyen. Envoyez nous une volaille quelconque pour déjeuner, s'il y a quelques mets apetessant, envoyez les nous.

Pour le secretariat du gouvernement provisoir.

(Signé) Garcher

Die Bemerkungen des Verfassers über diese „Naschhaftigkeit der Ehrgeizigen, für die wir seit zwei Tagen unser Blut vergossen", übergeben wir.

„Am Anbruch des folgenden Morgens (25.) beeilte sich Jeder von uns einen Blick auf den Platz vor dem Stadthause zu werfen: ein Wald von Bayonnetten bedeckte ihn. Neben den Kanonen standen Bürger mit brennender Lunte; von alten Soldaten befehligte Vorposten bewachten militairisch dieses große Bivouac; junge und unerschrockene Kinder, bis an die Zähne bewaffnet, hielten sich bereit, zu neuen Kämpfen zu fliegen, der Posten am Haupt-Eingange war ganz unter den Waffen.

„Kaum war der Tag angebrochen, als das Volk zum Zeichen der Freude seine Gewehre in die Luft abschoß. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich eine drollige Scene, die uns bei unserer traurigen Stimmung ergötzte. Nicht wissend, welches die Veranlassung zu jenen zahllosen Flintenschüssen war, voll Schrecken und ohne Zweifel an einen Angriff von Seiten der Truppen glaubend, flüchtete sich ein Theil der provisorischen Regierung und der Braven, die die Tage des 22., 23. und 24. Februar so ritterlich in den Kaffeehäusern zugebracht hatten, an die Wand zwischen den Fenstern die auf den Platz gehen. „Stille, meine Herren!" rief einer dieser Helden, der in der Angst nicht daran dachte, daß das Wort messieurs verboten war, „stille, wir sind vielleicht verloren, denn dieses Gewehrfeuer ist gewiß das der Truppen, welche die Unsrigen angreifen." Wir beruhigten diese Bürger. Ganz beschämt kehrten sie zurück, Aemter zu vertheilen und außerordentliche Missionen für ihre Verwandten, Freunde und Bekannten zu schaffen."

Wir schließen diese Citationen mit einer Episode, welche den berüchtigten Lagrange betrifft.

Es hatte dieser nämlich verboten, den wachthabenden Bürgern im Stadthause eine andere Nahrung als Suppe zu verabreichen. „Das sei gut genug für diese Menschen" (pour ces gens-là).

„Ich machte dem Citoyen Lagrange Vorstellungen. Er antwortete mir: „Eine Suppe für alle diese Leute und ziehen Sie sich auf der Stelle zurück." Ich bestand auf meinen Willen. Er gab seinen Adjutanten Befehl, mich zu verhaften. Ich ergriff meine Pistolen, und mich dem Fenster, das auf den Hof Henri IV geht nähernd, schoß ich eine in die Luft ab, indem ich zugleich zu den Waffen rief. Auf der Stelle eilte die Wache herbei. „Bürger", sprach ich, „Lagrange hat den jungen Leuten, die sich seine Adjutanten nennen, Befehl ertheilt mich zu verhaften; ich, Euer Präsident, ich fordere Euch auf, Euch sogleich seiner Person zu bemächtigen." Dies geschah."

Flocon, welcher herbeigeeilt war, machte dem Lagrange begreiflich, daß er den Anordnungen des Verfassers keine Hindernisse in den Weg legen dürfe, und beredete ihn, einen schriftlichen Befehl zur Verabreichung der nöthigen Lebensmittel auszustellen. Lagrange gab nach, aber seine Exaltation und die Verwirrung seiner Ideen war so groß, daß er gar nicht wußte, wo er sich befand. Der Befehl lautet:

République française.

Ordre, citoyen Drevet, de fournir immédiatement aux besoins de la *Préfecture de police* en fait de subsistances.

Le Gouverneur de l'Hotel-de-Ville

Lagrange.

„Trotz diesem Befehl", fügt Drevet hinzu, „gab Lagrange mündliche Contreordre, drohte einen Bürger erschießen zu lassen, welcher während der ganzen Nacht Depeschen transportirt hatte; er wollte ihn trotz seiner Ermüdung zwingen, einen neuen Gang zu thun; kurz, er war in einer solchen Aufregung, daß ich, einen Unfall befürchtend, zum provisorischen Gouvernement eilte, wo ich Klage führte. Ich zog meinen Degen, und die Klinge in den Boden stoßend, forderte ich Garnier-Pagès auf, mir zu sagen, was er mit Lagrange machen wolle; er antwortete mir, ihn in die Zimmer des Präfekten abführen zu lassen. Dieser Ausgang darf Niemanden verwundern. Die Bereitwilligkeit, womit die Bürgerwehr meinen Befehlen gehorchte, jagte dem Maire von Paris Furcht ein."

## Großbritannien.

Aus den dem Parlamente vorgelegten Papieren in Bezug auf die Abtretung der dänischen Besitzungen in Afrika an England ersehen wir, daß Dänemark gegen Zahlung von 10,000 Pf. St. seine fünf Forts an der Goldküste mit allem Zubehör, Geschützen, Vorräthen u. s. w. England überläßt.

## Italien.

Die „Gazetta Piemontese" vom 26. März kündigt an, daß wegen Unwohlseins der Königin der Hof den Feierlichkeiten der heiligen Woche nicht beiwohnen werde.

In Neapel soll am 1sten April eine Revue unter dem Titel: „Die katholische Welt" (civiltá cattalica) erscheinen, welche von 5 namhaften Schriftstellern der Gesellschaft Jesu: Curci, Bellico, Bresciani, Liberatore, Taparelli, herausgegeben werden wird.

**Verona**, 23. März. Heute wurde der Jahrestag der Schlacht von Novara durch die hiesige Garnison auf der Ebene außer dem Mantuaner-Thore mittelst Te Deum für den errungenen Sieg und Trauermesse für die Gefallenen gefeiert. Um 12 Uhr erschien der alte, aber immer rüstige Marschall Graf Radetzky, an seiner rechten Seite der junge Herzog von Parma mit einem zahlreichen und glänzenden Gefolge, worunter auch der kais. Kriegs-Minister Graf Gyulai, und ritt längs der in Fronte aufgestellten Truppen, im Ganzen über 12,000 Mann. Als dieß vorüber war, begab sich der Marschall und der Herzog mit Gefolge in das für sie errichtete Zelt, welches ringsher offen und von oben mit weißrothem Zeuge, mit herabhängenden Festons bedeckt, von einem Kreuze überragt und während der kirchlichen Andacht von obigen Truppen im Viereck umgeben war. Diese war wirklich erhebend, vor Allem durch die Erinnerung, die sich an den nahen Kirchthurm von Santa Lucia und die nahen Hügel von Somma Campagna knüpften, wo so viele im Mai und Julius 1848 für die gerechte Sache Gefallene nun ruhen, worunter auch eine namhafte Anzahl vom Regiment Piret.

## Spanien.

**Madrid**, 25. März. Der Pater Fulgencio, Beichtvater des Königs war bekanntlich mit mehreren anderen Personen nach dem Sturze des eintägigen Ministeriums Cleonard aus Madrid verbannt worden. Seinen Mitverbannten wurde jedoch bald nachher Gnade zu Theil, und nur Fulgencio, der durch seine Intriguen bekannt ist, von Madrid fern gehalten. Gestern ist nun der Befehl, durch welchen ihm die Rückkehr nach Madrid gestattet wird, an ihn abgeschickt worden. Wie wichtig diese Angelegenheit für das Ministerium sein muß, geht daraus hervor, daß der Ministerrath sich erst nach mehreren Sitzungen zur Zurücknahme der über den Pater verhängten Maßregel entschloß, obgleich hohe Personen sich für denselben verwendet haben sollen.

## Schweiz.

=* **Bern**, 27. März. [Die Münsinger Versammlung.] Das Gefühl bei der Heimkehr von der vorgestrigen Volksversammlung im Dorfe Münsingen war das einer freudigen Erhebung, in welche bei vielen Conservativen jedoch gleichzeitig eine Empfindung der Wehmuth sich mischen mochte. Die Regierungspartei hatte auf den nämlichen Tag zwei Schritte daneben eine andere Versammlung zu ihren Gunsten berufen und bei der außerordentlich leidenschaftlichen Betreibung der beiderseitigen Interessen und Bewerbungen war für uns ein politischer Lebensentscheid aus der Frage geworden, ob die unabhängigen Staatsbürger oder ob die Staatsregierung mit ihrem radikalen und ausländischen Troß dabei zahlreicher oder kampfgeschickter erschienen. Was die Revolution, einmal im Besitz der Staatsgewalt, zu thun fähig, um die Volksstimme entweder zu unterdrücken oder zu fälschen, ist Ihnen in Deutschland nicht unbekannt und Sie werden der Versicherung glauben, daß an Drohungen und Intriguen nichts, gar nichts gespart wurde, um die Leute von einem Mißtrauensvotum gegen die radikale Fremdherrschaft abzuhalten. Umsonst, der republikanische Bürgersinn siegte über den büreaukratischen Despotismus und die Conservativen erschienen aus allen Gegenden, ungefähr 12,000 Mann gegen 7000. Die zwei Massen, auf einem sanftansteigenden Abhange aufgestellt, waren nur durch einen engen Feldweg von einander getrennt. Es giebt in Europa und seinen Staaten nicht manches Volk, unter welchem zwei so leidenschaftlich erregte feindliche Parteien, jede für sich eine Art von Souverainitätsspitze bildend, in so unmittelbarer physischer Berührung sich fühlen und dennoch ruhig und friedlich [illegible] konnten. Zwischen diesen zwei elektrischen Batterieen hörte man so zu sagen die Funken knistern und blaue Flämmchen leckten herüber und hinüber; eine Entladung aber fand dennoch nicht statt. Der Schlag wäre fürchterlich gewesen. Daß der Sinn für Gesetz und Ordnung unter so übermäßig gespannten Volkselementen dennoch die Oberhand behalten konnte, mochte seinen Grund zum Theil in der numerischen Inferiorität der Radikalen haben, zum Theil aber ist derselbe bei uns ein altes Erbstück der germanischen Natur, die bekanntlich auch in England öffentliche Wunder dieser Gattung verrichtet. Die Haltung der conservativen Volksversammlung, über die einzig Referent aus unmittelbarer Anschauung berichten kann, war eine überaus würdige und imposante. Der Bauernstand bildete da die Hauptmasse und die Herren und Bürgersleute schwammen nur so herum wie unscheinbares Schilf im wogenden See. Doch gewahrte man mehrere Gutsbesitzer von alten und neuen Namen, die mit ihren kleinen Clans stämmiger Bauernsöhne in militairischer Haltung herangezogen kamen. Beim ersten Anblick mußte man's gewahr werden: hier steht das Bernervolk wie es leibt und lebt, derb von Gestalt, wohlgekleidet doch ohne Flitter, gutmüthigen Ausdrucks, doch mit erregten Zügen und mit sichtbarer Entschlossenheit. Die Verhandlungen wurden von hoher Tribüne durch das Comitee eröffnet. Als ein unglücklicher Gedanke erschien es Vielen, daß Herr Johann Schnell die Rednerbühne besteigen mußte. Dieser Mann, der Bürger einer kleinen Landstadt, hatte in der Dreißigerzeit im nämlichen Dorfe eine Volksversammlung berufen zum Zweck des Sturzes der früheren Regierung, welcher ihm auch gelang. Mehr als zehn Jahre hindurch herrschte er unter demokratischem Schein mit autokratischer Machtfülle, bis auch ihn und die Seinigen die Revolutionslogik ereilte, die kein Talent schont und keinen innern Widerspruch erträgt. Vom Präsidentenstuhle verjagt, mußte er im Privatleben politische Qualifikationen und Erinnerungen verbergen, die einer wilden Vergangenheit angehörten, einer Vergangenheit, an die Vieles sich knüpft, nur nicht eine principielle Hebung des Volksbewußtseins, nur nicht Elemente allgemeiner Wohlfahrt. Später überschaute dieser Mann die Tragweite seines politischen Wirkens und er ergriff eine Gelegenheit um mit Muth und Würde durch eine freimüthige Erklärung Dasjenige gut zu machen, was er als Mensch gegen Menschen gefehlt. Ihm zürnt Keiner mehr! Warum mußte man diesen altgewordenen Mann in die Verlegenheit setzen, sein im Strome der Ereignisse untergegangenes politisches Ich noch einmal zuzustutzen für den Gebrauch des Tages? Vielleicht versprach man sich eine große Wirkung von einer Desavouirung des jetzigen Regiments durch einen Coryphäen der Dreißiger Periode. Als ob nicht auch die ganze Julirevolution in ihrer philosophischen Bedeutung durch die Geschichte überholt und als ein bloßes Stadium (worin die Mittelklassen sich politisch illustrirten) vollständig antiquirt worden wäre! Als jedoch der ehemalige Revolutionsmann die Versammlung beschwor, das Glück im Gehorsam gegen die Gesetze und die Freiheit im Christenthume zu suchen, da wurde auch der Beifall allgemein und herzlich. Unter den nachfolgenden Sprechern machte den nachhaltigsten Eindruck Herr Blösch, ein Mann von der eminentesten Begabung und ein durchaus edler, tief religiöser Charakter, dem jedoch die Qualitäten eines Parteiführers fast ganz abgehen. Wohl ihm, daß sein Rath, das Volk zur Versammlung ja nicht aufzurufen und zu agitiren, wohl ihm, daß dieser Rath durch feurigere und klügere Collegen im Comitee zu nichte gemacht worden war. Ohne die eifrigste Thätigkeit der Gutgesinnten wären die Radikalen Sieger auf der ganzen Linie, und er selbst wäre mit den geopferten Anhängern schimpflich weggeprügelt worden. So aber gelang es kräftigen und klarsehenden politischen Charakteren, eine feste Position unter seine Füße zu schieben, und er konnte mit Sicherheit und Erfolg die Strahlen seines herrlichen Rednertalents auf die 12,000 Männer werfen, die gekommen waren, ihr und sein Recht zu behaupten. Er erklärte der Versammlung das vorgeschlagene Programm (in diesen Blättern schon früher berührt) und wies in klarer, vom Herzen fließender Sprache darauf hin, wie das Volk in einer Republik nur durch organische Gliederung in seinen Gemeinden zum praktischen Genuß seiner Freiheit gelange. Er malte in kräftigen, abschreckenden Zügen die fremdländische Tyrannei der freiheitheuchelnden Radikalen und zeigte wie nur in männlicher Zusammenraffung der besten Kräfte das Vaterland vor innerm und äußerm Untergang noch gerettet werden könne. Diese Rede, populär, lichtvoll, ernst und religiös, machte den größten Eindruck und es war ein erhebender Moment, als die acht Paragraphen des Entwurfs durch zwölftausend erhobene Hände jubelnd akklamirt wurden. Alle Hüte wurden hoch geschwenkt und das Gejauchze wälzte sich wie Wellenschläge bis an den Rand der äußersten Gruppen. Was vermochte gegen solche ächte Volksäußerung die einfallende Marseillaise der danebenstehenden europäischen Revolutionspropaganda? Ihre gleißnerischen Töne verhallten wie das ferne Echo einer überwundenen Dämonenschaar. Nachdem noch ein patriotisches Mitglied des Comité der neuanbrechenden wahrhaft demokratischen Republik einen herzlichen, mit Jubel aufgenommenen Willkomm dargebracht, so fügte der Präsident der Versammlung, Herr Straub, ein schlichter alter Landmann von vielem Geist und großer Erfahrung, ein kräftiges Schlußwort hinzu, um das Volk zum Ausharren zu ermahnen und zu thätiger Betheiligung an den kommenden Maiwahlen aufzufordern. Mit lebhaftem Ruf bezeugte ihren Willen und ihren Dank die Menge, und sogleich gingen die Tausende in langgedehnten Zügen auseinander, nicht ohne mißtrauischen, vielleicht verächtlichen Blick auf die lärmende Versammlung der Radikalen, die auf der nächstgelegenen Wiese ihren Rhetoren noch länger zuhörte, da auch große Weinfuhren an Ort und Stelle die patriotischen Libationen erleichterten. Der Eindruck, den das ganze Schauspiel auf den Anwesenden machen mußte, war tief und im höchsten Grade eigenthümlich. War es doch, als hätte ein ganzes Volk zu Gericht gesessen über die höchsten Fragen der gegenwärtigen Zeit. Und welch' ein Gerichtssaal! Hinter uns der dunkle Tannenwald, auf dessen Zweigen leichte Schneeflocken sich wiegten; vor uns eine herrliche Winterlandschaft, glänzende Berge, malerisch sich krümmende Thäler, von wechselnden Sonnenstrahlen beschienen. Am Himmel kämpften die grauen Wolken mit dem blauen Aether; zur Linken schauten die Häupter des Niesen und des Stockhorns wie verwundert auf die versammelten Söhne des Landes, hinter dichtem Nebelschleier aber saßen die Riesen der Alpenwelt, die Jungfrau, die Blümlisalp, uralte Freunde dieses Volkes, als horchten sie, um wieder zu erscheinen, ob die Berner ihrer würdig sich bezeigen. Fröhlich, doch bedeutsam, flatterten im frischen Winde die Fähnchen mancher Dorfgemeinde, und auch das Banner Berns entfaltete auf dem blanken Schneegrund die einst berühmten, kräftigen Farben — es war die alte Geschichte dieses Landes, vermählt im Lichtstrahl der Märzsonne mit dem glänzenden Weiß einer neuen Zukunft! Ja noch lebt im Volke der Geist, der es groß und frei gemacht, noch hat der Schierling der Theorie den Pulsschlag der Natur nicht ganz ertödtet und in den Tiefen des Gemüths schlummern unentweiht die Keime, die einst über dem Schutt der Vergangenheit emporblühen werden! Es sind die alten Formen eingestürzt und ihre Trümmer liegen wüst umher; aber noch lebt der alte Gott, noch leben die Menschen. Ein neues Tagwerk muß beginnen und der Herr wird es nicht Nacht werden lassen.

Oder hätte an diesem Tage ein ganzes Volk der Revolution seine Freiheit wieder abgerungen, um morgen sie von Neuem an die Barbarei der Sophisten zu verlieren? O gönnet unseren vertrockneten Herzen die Hoffnung, die süße Hoffnung eines bleibenden Sieges! Heute hat ein freier Stamm unter Gottes Himmelszelt das große Verdikt gefällt: „der Socialismus ist Sünde!"

B* **Bern**, 28. März. [Noch einmal Münsingen.] In Münsingen hat das radicale Wesen einen harten Stoß bekommen. Es war ein kühner, aber höchst gefährlicher Streich der jetzigen Regenten, an demselben Ort und fast zur selben Stunde eine Volksversammlung einzuberufen, wohin schon eine der Opposition angesagt war; denn ein Conflict hätte zu einer wahren Schlacht geführt. Gott sei gelobt! es lief nun Alles in bester Ordnung ab, obwohl auf der Leuenmatte 10,000, auf der Bärenmatte 6000 standen, nur durch einen Feldweg getrennt. Das Schauspiel der ganz entschiedenen Mehrheit der Berner über die Nassauer, der klare Augenschein, daß nur eine Minorität uns bisher gehöhnt und fremden Landläufern geopfert hatte, der Anblick dieser Zehntausend, die ihre Kniee nicht beugen wollen vor dem Baal der gottlosen „Humanität", vor dem Götzen der permanenten Revolution: dieser Anblick wirkte so tief, daß ich Thränen in den Augen manches festen Mannes glänzen sah: ja der Führer der Hirten des Oberhasli, welche in ungeheurer Zahl anlangten, obwohl sie hin und zurück 3 Tage zu gehen hatten (und in welchem Schnee!), ihr Führer, der sogenannte Gletschermann, dessen Stimme sonst die Wände dröhnen macht, war übermannt von dem Anblick und statt an die Versammlung zu reden, wischte er nur immer sich Thränen ab. Die beste Rede hielt Blösch: „vor 1830 hatten wir viel Ordnung und wenig Freiheit; nach 1846 viel Freiheit und wenig Ordnung — 1850 wollen wir Freiheit und Ordnung zugleich." Als Ausdruck des Geistes der Versöhnung, der nun das ganze Bernervolk durchweht, sah man neben einander auftreten Hans Schnell, den Mann, der 1831 in Münsingen das Patriciat gestürzt, und Fischer von Reichenbach, einen Patrizier. „Meine Freunde und Feinde haben mich hierher berufen," sagte der erstere; „da bin ich, und wie ich vor 20 Jahren die alte Aristocratie bekämpft, so wende ich mich nun gegen die neue, die exclusive Partei. Stürzet sie aber nicht mit Gewalt; fahret säuberlich mit dem Knaben Absalon. Hütet euch vor den falschen Propheten und höret von mir altem Mann dies mein Testament: „Es giebt keine wahre Freiheit ohne Christenthum." (Ungeheures Jauchzen.) „Wir wollen fürderhin keine Privilegien mehr," rief Fischer v. Reichenbach, „wir wollen mithalten und mittragen u. s. w." Auch ihn, da er mehr sagen wollte, scheint die innere Bewegung übernommen zu haben. Allein wie ehrlich auch seine Standesgenossen in diese Worte einstimmten, erhellte aus der Vollständigkeit, mit der sie auf der Leuenmatte erschienen waren, die einen, wie Fritz von Tossen an der Spitze ihres Clans, oder einer Gesellschaft, wie Thierry von Lerber, die meisten vermengt in die Colonne, wo neben dem Kühne von Guggisberg ein Erlach oder Mülinen marschirte. Obwohl diese Bewegung zunächst nicht von ihnen ausgegangen war, sondern von dem Mittelstande und denjenigen Bürgern der Stadt, welche bisher am meisten gegen den Adel gespannt waren, so brachten die alten Geschlechter doch auch hierin die Eitelkeit zum Opfer, und ich werde später sagen dürfen, wie sehr und wodurch es ihnen vergönnt war, ein entscheidendes Gewicht zum Erfolg des gestrigen Tages beizutragen. Schon heute grüßt man sich in den Arkaden von Bern mit froheren Mienen als seit 20 Jahren.

Der Moniteur des Hauses Nassau (Berner Zeitung) schreibt nun allerdings seiner Partei den Sieg zu, jenem Gegner des Demosthenes gleich, welcher immer wieder vom Boden aufstand und den Umstehenden demonstrirte, er habe den andern zum Fallen gebracht, ja er findet es höchst miserabel, daß, während die Radicalen mit vielen Fahnen und 4 Militärmusiken aufgezogen, wir nichts „als die bekannten Glaubenslieder" sangen. Es ist wahr, wir hatten wenig Musik; sie spielten bei ihrem Aufzuge die Marseillaise, und wir sangen: „Rufst du mein Vaterland"; sie trugen unter 20 andern auch eine Fahne mit der Inschrift „Arbeiter", wir hatten blos eine zerschossene Berner Fahne aus der Schlacht von Neueneck; sie waren soi-disant die große Majorität und die Muster von guter Ordnung. Allein daß, selbst auf ihrer Seite, nicht Jedermann dieser Meinung war, mögen folgende Fakten beweisen. Schon auf dem Marsch von Frutigen her ging die Jugend jenes Thales von der radicalen zu unserer Colonne über; die Bauern des Amtes Köniz waren des Morgens mit den Radicalen ausgezogen, des Abends bei der Heimkehr sonderten sie sich vom Zuge ab, rollten in aller Stille ihre Fahne zusammen und schlichen einzeln durch eine hintere Gasse die Stadt hinauf; gegen radicale Studenten, welche das Gesellschaftshaus der Conservativen stürmen wollten, mußten 2 Compagnieen Militär einschreiten, und es liegt noch einer von ihnen an einem Bajonnettstich darnieder.

**Aargau**. Das preußische Kommando Laufenburg gegenüber hat den Grenzverkehr neuerdings erschwert. Früher genügten zum Ueberschreiten der Brücke gemeinderäthliche Ausweise (sogen. Passirscheine). Seit dem 19. d. wird nun verlangt, daß diese Passirscheine vom Bezirksamte ausgefertigt sein müssen.

## Griechenland.

**Athen**, 19. März. Mit der gestern eingetroffenen französischen Post hat man hier Nachricht erhalten, daß die Unterhandlungen zwischen Hrn. Drouyn de Lhuys und Lord Palmerston zu London in Betreff der „guten Dienste" Frankreichs zu einer Verständigung dahin geführt haben, daß Hr. Wyse, auch in dem Fall wenn er einen vom Baron Gros ihm gemachten Vorschlag nicht annehmen zu können glaube, doch darum kein Recht zu sofortiger Wiederaufnahme der Feindseligkeiten haben, sondern erst nach London darüber berichten solle. (N. M. Z.)

## Die Berliner gemeinnützige Baugesellschaft

hat am 28. März — gerade ein Jahr, nachdem sie den Grundstein zu ihren ersten Häusern gelegt — in diesen (Ritterstraße Nr. 28. und 29.) und in einem dritten Hause (Wollankstraße Nr. 8.) die Bildung der statutenmäßigen Miethgenossenschaften bewirkt, und allem Anschein nach wird im Laufe des Jahrs auch in den übrigen Häusern der g. B.-G. damit vorgegangen werden können. Wer nun irgend von diesen Dingen Kenntniß genommen hat (wozu es nicht an Gelegenheit durch öffentliche Mittheilungen gefehlt hat) — wer sich dann die Schwierigkeiten der Sache in diesen Zeiten irgend zu vergegenwärtigen vermag, der wird gestehen müssen, daß hier, unter Gottes Segen, in unglaublich kurzer Zeit etwas Bedeutendes und Neues geschehen ist. Schon das unmittelbare Resultat, obgleich es nur einige zwanzig, und, wenn die übrigen Häuser nachfolgen, einige neunzig Familien umfaßt, dürfte wohl Niemand gering anschlagen, dem das Wohl der arbeitenden Klassen mehr als blos zeitgemäße Phrase ist. Die Existenz so vieler Familien im Wesentlichen consolidirt, ihnen die sichere Aussicht eröffnet zu haben, daß sie in einer gegebenen Zeit aus eigenthumslosen Arbeitern in arbeitende Eigenthümer eines eigenen Herdes verwandelt werden — schon das ist nichts Geringes, es ist mitten in der Ueberschwemmung faulen Geschwätzes der feste Punkt einer schaffenden That. Aber dennoch ist das unmittelbare Resultat keinesweges die Hauptsache, sondern dieser Akt hat eine viel allgemeinere Bedeutung dadurch, daß er das erste Beispiel eines so weit gelungenen Versuchs der Verwirklichung einer neuen Idee, welche zu ächt conservativer, d. h. constructiver Lösung recht in den Kern der sog. socialen Frage greift.

Wie weit bei dem sog. conservativen Publikum auf eine genügende Bekanntschaft mit diesen Dingen und auf ein hinreichendes Interesse dafür zu rechnen, um diese Tragweite derselben zu würdigen, lassen wir dahin gestellt, jedenfalls aber dürfte hier nicht der Raum sein, das in dieser Beziehung Fehlende nachzuholen. Dagegen sei uns gestattet, den wackern Männern, welche nach reiflicher, Monate langer Ueberlegung sich entschlossen haben, in ein so eigenthümliches und neues Verhältniß einzutreten, das Zeugniß zu geben, daß sie in Beziehung auf sich selbst und die Ihrigen sich der Bedeutung des Moments gar wohl bewußt waren. Sie wußten, was es heißt: in eine Genossenschaft zu treten, welche zwar sogleich und mit jährlicher Steigerung mancherlei und bedeutende materielle und moralische Vortheile bietet, deren letztes Ziel und Resultat aber zwanzig Jahre hinaus liegt, und die während dieser langen Zeit die beharrliche Uebung und Entwickelung aller der Eigenschaften voraussetzt, welche zu dem Wesen einer ehrenhaften, fleißigen, tüchtigen, frommen deutschen Bürgerfamilie dieses Standes der sog. kleinen Leute gehören.

Daß es nun trotz aller guten Vorsätze nicht an schlimmen Stellen auf diesem Wege fehlen wird, wissen wir Alle auch ohne große kritische Weisheit. Wer aber nicht begreift, daß allerdings eine solche Genossenschaft in solcher Gestalt und solcher Hoffnung bethätigt, schon an sich eine große und fruchtbare Bedeutung hat — wer z. B. hier den Gegensatz gegen das überhand nehmende Nomadenthum der arbeitenden Klassen nicht in seiner vollen Bedeutung zu würdigen weiß — wer nicht einsieht, was eine solche That gegen das faule Geschwätz von der Unfähigkeit des Volks zu solchen Dingen beweist — mit dem freilich haben wir hier kein Wort weiter zu verlieren. V. A. H.

---

nur die conservativen Elemente, die ältern und festbegründeteren Meister haben Bedeutenderes geliefert. Aber auch hier fehlen jene glänzenden Zeichen des Weiterstrebens, jene Meisterwerke, die in früheren Jahren auf den ersten Blick das Publikum um sich versammelten. —

Mit der bessern Zeit wird wohl auch wieder der frische strebende Geist kommen! —

Die verschiedenen Gattungen der Kunst sind ziemlich gleichförmig vertreten, bis auf die sogenannten Genrebilder, unter denen bis jetzt, außer einigen Bildern von O. Brandt, O. Heiden, A. Remy, Adelh. Wagner, einer Mondscene von A. Schaal, wenig Bedeutendes hervortritt. Am zahlreichsten sind natürlich wieder, wie man von jeher auf den Berliner Ausstellungen gewohnt ist, die Portraits, aber auch von diesen ist (glücklicher Weise) nicht die frühere Masse vorhanden. Freilich sind noch manche philisterhafte Portraits mit untergelaufen, im Ganzen aber sind tüchtigere Werke in diesem Genre vorhanden, darunter namentlich die Portraits vom Professor Magnus, in Lebensgröße (z. B. das Bild Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, I. H. der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin u. m. a.).

Unter den Landschaften ragen hervor zwei Bilder von Andreas Achenbach, die mit prächtiger Färbung ausgestatteten Bilder Hildebrandt's aus Portugal, von den canarischen und azorischen Inseln, ein Bild Gurlitt's aus dem Albaner Gebirge, eine Strandpartie von H. Kramer.

Unter den historischen und größern Bildern verdient vor allen Schrader's „Wallenstein und Seni" Auszeichnung. Außer diesem ist eine „Melusine" von Leop. Pollack von so ausgezeichnet poetischer Auffassung und lieblicher, im Ausdruck des Gesichts wahrhaft hinreißender Durchführung, daß dieses Bild die allgemeine Aufmerksamkeit verdient.

De Biefve aus Brüssel hat eine kleinere Kopie seines berühmten Bildes „der Kompromiß" eingesandt. Ein größeres Bild soll folgen.

Unser Bericht wird, nach dieser vorläufigen Einleitung, spezieller in den folgenden Nummern die ausgestellten Werke besprechen, um den Beweis der oben ausgesprochenen Ansicht zu liefern, daß die politischen Bewegungen der neuern Zeit sehr störend in das künstlerische Streben eingegriffen, und die Folgen jener Zeit noch keinesweges wieder ausgeglichen sind.

## Literarisches.

**Preußens deutsche Politik.** Die Dreifürstenbünde 1785. 1806. 1849. Von Dr. W. Adolph Schmidt. Berlin. Veit u. Comp. Diese Schrift ist ein geschichtlicher Rückblick auf die beiden Dreifürstenbünde von 1785 und 1806, welche wie der von 1849 den Zweck hatten, Deutschland unter Vortritt Preußens zu regeneriren. Der Verfasser sucht darzuthun, daß die preußische Politik in den vieljährigen Zwischenräumen, welche zwischen diesen drei Einigungsversuchen liegen, immer wieder zu demselben System zurückgekehrt ist: „Die Idee des zweiten Dreifürstenbundes bezweckte nur eine Wiederaufnahme der Bestrebungen, die der erste im Jahre 1785 verfolgt hatte, und der dritte nahm im Jahre 1849 die deutsche Politik da wieder auf, wo sie im Jahre 1806 stehen geblieben war." Selbst in dem örtlichen Zusammenhange findet der Verfasser diese Verkettung der drei Momente der preußisch-deutschen Einigungspolitik wieder. Der erste Dreifürstenbund wurde am 12. Januar 1791 jenseit des Rheins zu Grabe getragen und von jenseit des Rheins erließ die Diplomatie am 22. Juli 1806 ihren Aufruf zum zweiten. Der zweite wurde am 6. Oktober 1806 im preußischen Hauptquartier zu Erfurt bestattet; in Erfurt wiederum soll nunmehr ein deutscher Reichstag den dritten Fürstenbund unter Preußens Suprematie ins Leben führen. Das Buch ist in der That recht interessant und belehrend und wir können die Lektüre desselben empfehlen, wenngleich wir nicht überall mit dem Verfasser übereinstimmen.

## Auswärtige Marktberichte.

**Hamburg**, 29. März. Die Stimmung in unserem Getreidemarkte war im Allgemeinen etwas günstiger, der Absatz aber blieb träge und konnten daher keine höhere Preise bedungen werden. Weizen loco fand in rother oberländischer Waare Käufer für England, 127 — 128 Pfd. zu 101 a 103 Rt. Crt., feine Qualitäten holten für 129 — 130 Pfd. 112 a 115 Rt. Crt. pr. Last. Ab auswärts war äußerst wenig angeboten, ab Pommern 131 — 132 Pfd. zu 90 Rt., ab Wismar 130 Pfd. 87 Rt. Bco., ab Königsberg 129 — 130 Pfd. 80 Rt. Bco. Gerste loco Saal- reichlich zugeführt, bedang 106 — 107 Pfd. loco 49 a 51 Rt. Crt. pr. Last, ab Dänemark geschahen einige Verkäufe von 111 — 112 Pfd. wiegend zu 4 Mk. 4 ß a 4 Mk. 6 ß Bco. pr. Tonne. Hafer fest, ab Westküste 73 — 75 Pfd. 24 a 25 Rt. Bco., Brau- 86 — 87 Pfd. 32 a 33 Rt. Bco. pr. Last, ab Dänemark 82 — 83 Pfd. 3 Mk. 6 ß a 3 Mk. 8 ß Bco. pr. Tonne einzeln bezahlt. Rappsaamen nur in geringer Waare am Markte zu 140 a 145 Rt. Bco. pr. Last.

Spiritus. Bordeaux- und Cette- bis 32 Rt., preußischer gereinigter Kartoffel-Spriet, feinste Qualität, mit 20 a 21 Rt. bezahlt, geringere billiger, Alcohol 17 a 17½ Rt. Roher Spriet ohne Geschäft bei nominellen Preisen bis ca. 14 a 14½ Rt.

Rüböl war matter, pr. März wurde zu 23 Mk. 10 ß, pr. April zu 22 Mk. 6 ß a 23 Mk. 8 ß, pr. Mai zu 23 Mk. 8 ß und pr. Oktober zu 22 Mk. 8 ß angeboten, mit 2 ß weniger gut zu lassen, gestern war es unverändert, pr. April und pr. Mai 23 Mk. 8 ß, pr. Oktober 22 Mk. 6 ß a 22 Mk. 8 ß B. u. G.

Leinöl gefragt, für loco ist 21 Mk. 12 ß, für Lieferung 21 Mk. 14 ß zu bedingen. Hanföl auf Lieferung, Juli-Abschiffung, zu 24 Mk. angetragen.

Kleesaamen. Der Umsatz beschränkte sich auch diese Woche hauptsächlich auf den Consum, feiner rother wird seltener.

Butter. Auch in der letztverflossenen Woche war die Frage für feine Waare lebhaft, während für geringe Sorten weniger Kauflust stattfand. — Von Stoppelbutter wurden theils für Schottland, theils für den Consum einzelne Parthien zu niedrigen Preisen gekauft, während Mittel- und ordinaire Sorten nach wie vor unbeachtet blieben. In vorgestriger Auction (circa 150 F.) wurde alles verkauft, und für vorjährige Waare, die bereits gelitten, 24 a 26 Rt., für Winterbutter 34 a 36 Rt. loco bezahlt.

**Breslau**, 30. März. Obgleich die Zufuhren von Getreide heute sehr mäßig waren, schienen Käufer namentlich für Roggen etwas zurückhaltender zu sein, und Inhaber mußten ihre Preise etwas ermäßigen.

Es wurde demnach bezahlt: weißer Weizen 33 — 45 Sgr., gelber Weizen 31 — 47 Sgr., Roggen 22½ — 26 Sgr., Gerste 17½ — 20½ Sgr., Hafer 14½ — 17 Sgr., und Kocherbsen 24 — 27½ Sgr.

Oelsaaten wurden nicht angetragen, fanden aber zu jetzigen Preisen willig Käufer, zu erzielen wäre für Rapps 86—90—92, Rübsen 85—[illegible] Sgr. und Leinsaat 1⅓ — 2 Rt.

Die Saison für Kleesaat ist vorüber, das Geschäft fängt schon an zu erlahmen. Preise sind für roth 7 — 14½ Rt., und für weiße Saat 5 — 12 Rt.

Spiritus bleibt matt, dürfte auch ferner noch weichen. Kleinigkeiten 5⅔ Rt. bez. u. B.

Rüböl loco 13 Rt. fest, 12¾ Rt. G.

Zink ohne Handel, 4 Rt. 18 Sgr. loco B.

## Eisenbahn-Anzeiger.

**Köln-Minden.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Februar-Einnahme | für Personen | 33,247 Rt. | |
| | für Güter | 71,146 Rt. | |
| | | zusammen | 104,888 Rt. |
| gegen 1849: | für Personen | 35,578 Rt. | |
| | für Güter | 57,995 Rt. | |
| | | zusammen | 93,573 Rt. |
| also 1850 | für Personen | 2,331 Rt. weniger, | |
| | für Güter | 13,646 Rt. mehr, | |
| | | zusammen | 11,315 Rt. |
| Januar- und Februar-Einnahme | für Personen | 67,085 Rt. | |
| | für Güter | 145,214 Rt. | |
| | | zusammen | 212,299 Rt. |
| gegen 1849: | für Personen | 68,734 Rt. | |
| | für Güter | 110,780 Rt. | |
| | | zusammen | 179,514 Rt. |
| also 1850 | für Personen weniger | 1,649 Rt. | |
| | für Güter mehr | 34,434 Rt. | |
| | | zusammen mehr | 32,785 Rt. |

**Krakau-Oberschlesische.** Die Betriebs-Rechnung von 1849 ergiebt Folgendes:

Einnahme für 101,671 Personen, 908,811 Ctr. u. s. w. 267,577 Fl. 30 Xr. und 21,649 Rt. 11 Sgr. 4 Pf.

| Ausgabe für | Fl. | Xr. | | Rt. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Bahnverwaltung | 49,882 | 7½ | und | 54 | 2 | 7 |
| Transportverw. | 52,176 | 39½ | und | 7433 | 22 | 3 |
| Centralverwalt. | 814 | 9½ | und | 4342 | 28 | 5 |
| Ertragsausgabe | | | | 12,605 | 23 | 9 |
| Summa | 102,872 | 56½ | u. | 24,436 | 17 | — |
| Bleibt Bestand | 164,704 | 33½ | | | | |
| | | | gegen | 2787 | 5 | 8 |
| | | | | Vorschuß, | | |
| verwechselt wurden zu c. 89¼ % | 162,478 | 39 | für | 97,426 | 21 | — |
| bleiben also | 1,225 | 54½ | u. | 94,639 | 15 | 4 |
| dagegen wurden für das Hauptdep. angeschafften Gegenst. im Werthe von | | | | 14,818 | 23 | 8 |
| al pari in Cmz. umgeschrieben gegen | 22,152 | 2 | | | | |
| bleibt | 23,377 | 56½ | u. | 79,820 | 21 | 8 |
| davon an die Oberschles. Bahn l. Contr. | 233 | 47 | u. | 798 | 6 | 3 |
| Rest | 23,144 | 9½ | u. | 79,022 | 15 | 5 |
| die Bank-Noten zu 90 % verwechselt | | | | 13,884 | — | — |
| so daß auf 17,929 Actien im Ganzen | | | | 92,906 | — | — |

also pr. Actie 5 Rt. 5 Sgr. 5 Pf. zur Vertheilung kommen würden. — Ohne den Verlust an Banknoten würde die Dividende sich auf 5 Rt. 27 Sgr. 3 Pf. gestellt haben.

## Woll-Berichte.

**Hamburg**, 26. März. Es haben einige kleine Verkäufe in meckl. Vließ- zu 19½ ß stattgefunden, auch wurde von Locken Einiges zu 16 ß, und mittel Vließ- zu 11½ a 26 ß an inländ. Fabrikanten begeben.

**Wien**, 26. März. In voriger Woche war der Umsatz sehr schwach; mehrere 100 Ctr. Einschur und auch 200 Ctr. Zigaja sind zu 2 Fl. billiger abgegeben worden. Von Zackel und Zigaja erwartet man neue Zufuhren, und ist der Platz von Siebenbürger Wolle ganz entblößt. Nicht nur haben die ungarischen Berichte auf größere Zurückhaltung der Käufer eingewirkt, sondern es melden auch die letzteingetroffenen Briefe aus England und Frankreich, daß es im Wollgeschäfte stiller und flauer geworden ist. Dagegen bleibt der einheimische Bedarf fortan bedeutend.

**Pesth**, 24. März. Die flaue Stimmung in Schafwolle hielt an, doch wurde viel Zackelwolle (20 — 38 Fl.) gesucht. Auch Lämmerwolle (80 — 105 Fl.) war ein gefragter Artikel.

**Pesth**, 26. März. Wolle ist fast der einzige Artikel, in welchem etwas gemacht wird, und sind neuerdings c. 300 Ctr. am Lager befindliche

Einschur verkauft werden. — Raps. Verständige Oekonomen sind der Ansicht, daß der letzte Schneefall in fast allen Gegenden Ungarns dieser Oelsaat eher genützt als geschadet haben dürfte.

# Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)



**Bitte.**

Ein Veteran aus den Befreiungskriegen, eifriger Patriot, als Subalternbeamter mit 150 Thlr. pensionirt, muß davon acht unmündige Kinder ernähren. Ein noch nicht beendetes langwieriges Krankenlager hat ihn in bittere Noth und Elend versetzt, so daß er die Hülfe edler Menschenfreunde in Anspruch nehmen muß.

Die Expedition des Blattes ist gern zur Annahme von Beiträgen bereit.

## Familien-Anzeigen.

### Verlobungen.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter Marie mit dem Königl. Lieutenant im zweiten Dragoner-Regiment, Herrn Hugo v. Bredow, gebe ich mir die Ehre ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 30. März 1850. v. Knoblauch,
Oberst und Commandeur der ersten Garde-Landw.-Brigade.

---

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Therese mit dem Mecklenburg-Strelitzschen Hauptmann, Herrn Baron v. Nettelbladt, beehren wir uns hiermit, den entfernten Freunden ergebenst anzuzeigen.

Schönberg, im Fürstenth. Ratzeburg, den 25. März 1850.

H. Fischer, Pastor primarius.
Henriette Fischer, geb. Zimmermann.

---

Frl. Antonie Gericke mit Hrn. Emil Krebs hiers.; Frl. Henriette Landsberger mit Hrn. Gustav Edel hiers.; Frl. Auguste Flügge mit Hrn. Gustav Blumenthal zu Prenzlau; Frl. Mariane v. Greisenberg mit Hrn. Ob.-Ger.-Assessor Alb. Freyschmidt zu Frankfurt a. O.; Frl. Virginie Schultze mit Hrn. Grafen v. Schweinitz u. Krain zu Dresden; Frl. Amalie Kramm mit Hrn. Oskar Zschille zu Schwiebus; Frl. Rosalie Arnheim mit Hrn. Dr. Folkmann zu Beeskow.

### Verbindungen.

Hr. Wilh. Möller mit Frl. Louise Michaelis hies.; Hr. Eduard Franz mit Frl. Betty Böhden hiers.; Hr. Albert Ehrenhard mit Frl. Emma Quenstedt zu Halberstadt.

### Geburten.

Die heute Nachmittag um 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. Oertzen, von einem gesunden Knaben beehre ich mich hierdurch gehorsamst anzuzeigen.

Gr.-Büntzow, bei Anclam, den 28. März 1850.

Gustav Graf v. Schwerin.

---

Ein Sohn dem Hrn. Förster Waldmann zu Hirschberg, Hrn. L. Remlig zu Falkenberg, Hrn. Prall zu Grüneberg, Hrn. Apotheker Mylius zu Soldin; eine Tochter dem Hrn. A. Roßmann hiers., Hrn. Dr. Bengelsdorff zu Greifswald, Hrn. Premier-Lieutenant v. Schävenbach zu Landsberg a. W., Hrn. L. Franke zu Gransee, Hrn. Guido Wolff zu Hamburg.

### Todesfälle.

Am 26sten d. Mts. starb zu Jastrow im 58sten Lebensjahre nach langen Leiden, ruhig und gottergeben, die Frau Amtmann Kranz, Dorette geb. v. Glasenapp.

Pasewalk, den 31. März 1850.

Die Hinterbliebenen.

---

Gestern Abend entschlief nach langen und schweren Leiden meine geliebte Tochter, Elisabeth Büsching, im 45sten Jahre ihres Lebens.

Berlin, den 2. April 1850.

Die verwittwete Geheimräthin Büsching,
geb. Ransleben.

---

Frau Kaufmann Sange hiers.; Hr. G. Gräper hiers.; Frau Dorothea Kranz zu Tiefenort; Frl. Mathilde Behrends hiers.; Paul Schweder hiers.; Hr. Stadtältester Leyde zu Freienwalde a. O.; Hr. Hofgoldschmied Goldbeck zu Potsdam; Hr. Kaufmann Bullrich zu Potsdam; Hr. Wilh. Iden zu Brandenburg; Hr. Wirkl. Geh. Rath Freih. von Otterstedt zu Baden-Baden; Oscar Bugisch zu Insterburg; Hr. Dr. phil. Laner zu Anklam; Frau Rendant Schmidt hiers.

## Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 3. April. Im Schauspielhause, 58ste Abonnements-Vorstellung: Die Karlsschüler, Schauspiel in 5 Abtheilungen, von H. Laube. Anfang halb 7 Uhr.

Wegen Heiserkeit der Frau Werner kann das Trauerspiel „Phädra" nicht gegeben werden.

Donnerstag, den 4. April. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Abonnement. Abschieds- und Benefiz-Vorstellung des Frl. Lucile Grahn. Der 2te Act der Oper „Der Gott und die Bajadere", Musik von Auber. (Frl. Lucile Grahn: Zoloé.) Hierauf: Der 2te Act des Ballets „Die Sylphide." (Frl. Lucile Grahn: Sylphide.) Und: Der 2te Act aus dem Ballet „Das hübsche Mädchen von Gent." (Frl. Lucile Grahn: Beatrix.) Anfang halb 7 Uhr.

Die freien Entreen sind ohne Ausnahme nicht gültig.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Thlr. Erster Rang, erster Balcon daselbst und Proscenium 1 Thlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balcon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr.

Die abonnirten und reservirten Billets bleiben bis Mittwoch den 3ten April, Mittags 12 Uhr, zur Verfügung, nach welcher Zeit dieselben anderweit verkauft werden müssen.

Freitag, den 5. April. Im Schauspielhause. 59. Abonnements-Vorstellung: Rosenmüller und Finke, Orig.-Lustspiel in 5 Akten, von Toepfer.

## Königstädtisches Theater.

Mittwoch, 3. April. (Italienische Opern-Vorstellung.) Zum vorletzten Male in dieser Saison: Norma.

Donnerstag, 4. April. Der Stumme und sein Affe. (Hr. Klischnigg: Den Affen Marmizetto.)

## Zur Unterstützung für die Hinterbliebenen der Ertrunkenen in Barby sind ferner eingegangen:

Von dem Pastor Knak gesammelt 19 Thlr. 15 Sgr. In einem Krankenhause von einigen Kranken durch den Wärter gesammelt 25 Sgr. 6 Pf. Summa 20 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. Mit Hinzurechnung der früheren Beiträge 129 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.

---

## Börse von Berlin, den 3. April.

### Wechsel-Course.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 250 Fl. | kurz | 142⅝ bez. |
| do. | 250 Fl. | 2 Mt. | 142⅛ bez. |
| Hamburg | 300 Mk. | kurz | 150⅞ bez. |
| do. | 300 Mk. | 2 Mt. | 150⅜ bez. |
| London | 1 Lst. | 3 Mt. | 6. 26 bez. |
| Paris | 300 Fr. | 2 Mt. | 81 B. |
| Wien in 20 Fl. | 150 Fl. | 2 Mt. | 85 bez. |
| Augsburg | 150 Fl. | 2 Mt. | 102⅜ bez. |
| Breslau | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99½ G. |
| Leipzig in Court. im 14-Thlr.F. | 100 Thlr. | 8 Tg. | 99⅞ G. |
| do. | 100 Thlr. | 2 Mt. | 99⅝ G. |
| Frankfurt a. M. südd. W. | 100 Fl. | 2 Mt. | 56. 26 B |
| Petersburg | 100 SR. | 3 W. | 108⅛ B |

### Fonds- und Geld-Course.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Freiwill. Anleihe | 5 | 105⅜ bez. u. G. | Ostpr. Pfandbr. | 3½ | 93 B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 85½ bez. | Pomm. Pfandbr. | 3½ | 95½ G. |
| Seeh. Präm.-Sch. | — | 103 B. | Kur- u. Nm. Pfbr. | 3½ | 95½ bez. |
| K. u. Nm. Schuldv. | 3½ | | Schlesische do. | 3½ | 95⅜ B. |
| Berl. Stadt-Oblig. | 5 | 103½ G. | do. Lit. B. gar. do. | 3½ | |
| do. do. | 3½ | 84¼ B. | Pr. B.-Anth.-Sch. | — | 93⅞ bez. |
| Westpr. Pfandbr. | 3½ | 90 B. | Friedrichsd'or | — | 113¼ bez. |
| Grossh. Posen do | 4 | 100½ B. | And. Goldm. à 5 th. | — | 112 1/12 bez. |
| do. do. do. | 3½ | 90⅜ G. | Disconto | — | |

### Eisenbahn-Actien.

| | Zf. | | | Zf. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Berg.-Märkische. | 4 | 40 B. | Magdeb.-Wittenb. | 4 | 59 B. |
| do. Prior. | 5 | 100½ B. | Mecklenburger | 4 | 32 B. |
| Berl.-Anh. A. B. | 4 | 88 a ⅝ bz. | Niederschl. Märk. | 3½ | 82⅞ bez. u. G. |
| do. Prior. | 4 | 95 B. | do. Prior. | 4 | 93½ a ¼ bez. |
| Berl.-Hamburger | 4 | 79½ bz. | do. Prior. | 5 | 103 a ½ bz. u. B. |
| do. Prior. | 4½ | 100 bz. G. | do. 3. Serie | 5 | 102½ etw. b. u. B |
| do. 2. Em. | 4½ | 98 bz. | N. Schl. M. Zwgb. | 4 | 29 B. |
| Berl. Potsd. Mgdb. | 4 | 64½, ¼ a ⅜ bz. | do. Prior. | 4½ | |
| do. Prior. | 4 | 91½ bz. G. | do. Prior. | 5 | |
| do. do. | 5 | 100½ bz. G. | do. St. Prior. | 5 | |
| do. do. Lit. D. | 5 | 99½ bz. G. | Oberschl. Litt. A. | 3½ | 103½ a ½ bez. |
| Berl.-Stettin | 4 | 102¾ G. | do. Litt. B. | 3½ | 102 bez. |
| do. Prior. | 5 | 104 B. | do. Prior. | 4 | |
| Bonn-Cölner | 5 | | Prz. W. (St. Voh.) | 4 | 30 B. |
| Breslau-Freiburg | 4 | | do. Prior. | 5 | |
| Cöln-Minden | 3½ | 94½ a ⅜ bz. | do. II. Serie | 5 | 80½ bez. |
| do. Prior. | 4½ | 102 B. | Rheinische | 4 | 42 B. |
| do. do. | 5 | 103½ bz. B. | do. St.-Prior. | 4 | 77 B. |
| Crac.-Oberschl. | 4 | 66½ a 67 bz. | do. Prior. | 4 | |
| do. Prior. | 4 | 65 B. | do. v. Staat gar. | 3½ | |
| Dresden-Görlitz | 4 | | Sächs.-Baier. | 4 | |
| Düsseld.-Elberf. | 4 | 78 B. | Stargard-Posen | 3½ | 82½ a ¼ bz. u. B. |
| do. Prior. | 4 | 88 B. | Thüringer | 4 | 65 G. |
| Fr.-Wilh.-Nordb. | 4 | 40¾, ½ a ⅝ bz. | do. Prior. | 4½ | 97¾ a 98 bez. |
| do. Prior. | 5 | 99 bz. G. | Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg) | 4 | 67 B. |
| Kiel-Altona | 4 | 93 B. | do. Prior. | 5 | |
| Magdeb.-Halberst. | 4 | 143 B. | Zarskoje-Selo | — | 78½ B. |
| Magdeb.-Leipz. | 4 | 214 B. | | | |
| do. Prior. | 4 | 99 G. | | | |

### Ausländische Fonds.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Russ.-Engl. Anl. | 5 | 109⅞ bez. | poln. P.-O. à 500fl. | 4 | 78⅞ bez. |
| do. do. do. | 4½ | 95⅞ G. | do. do. à 300fl. | — | 123 B. 122⅞ G. |
| do. 1. Anl. b. Hope | 4 | | poln. Bank-C.L.A. | 5 | 92⅞ B. |
| do. 2-4. A. b. Stiegl. | 4 | 90 B. V. 89⅞ G. | do. do. L.B. | — | 17⅞ B. |
| do. poln. Schatz-O. | 4 | 78⅞ bez. u. G. | Lübeck. St.-Anl. | 4½ | 98 bez. |
| poln. Pfandbr. alte | 4 | 95⅞ G. | Kurh. P. Sch. à 40th. | — | 31⅞ bez. |
| do. do. neue | 4 | 95⅞ G. | N. Bad. Anl. à 35 Fl. | — | 17⅞ bez. u. G. |

Auf höhere Rente und Friedens-Gerüchte in der dänischen Frage wurden mehrere Effecten höher bezahlt, doch war das Geschäft nicht belebt.

### Berliner Getreidebericht vom 3. April.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen loco n. Qu. | 48 — 52 | pr. Mai/Juni | 11 1/12 B. 11½ G. |
| Roggen do. do. | 25 — 27 | pr. Sept./Okt. | 11½ 5/12 ½ bz. G. |
| pr. Frühj. 82pf. | 25—24¾ bz. 24¼ G. | Lein-Oel loco | 11¾ bz. |
| pr. Mai/Juni | 25½ B. 25 G. | pr. April/Mai | 11½ B. |
| pr. Juni/Juli | 26 B. 25¾ G. | Rapps | |
| Hafer loco n. Qu. | 15—17 | Rübsen | |
| pr. Frühjahr | 15 B. 14½ G. | Spiritus loco o. F. | 13½ 7/12 bz. |
| Gerste, große, loco | 19 — 23 | do. mit Faß | 13 7/12 B. |
| Rüb-Oel loco | 12¼ B. | pr. April/Mai | 13⅞ B. ½ G. |
| pr. März | 12½ bz. 12¼ G. | pr. Mai/Juni | 14 B. 13⅞ G. |
| pr. März/April | 12⅛ B. 12 G. | pr. Juni/Juli | 14 1/12 B. ½ G. |
| pr. April/Mai | 11⅞ B. 11¾ G. | pr. Juli/August | 15½ B. 15 G. |

Für Roggen war heute Anfangs die Stimmung fester, die sich indeß nicht bis zum Schluß behaupten konnte. — Rüböl und Spiritus unverändert.

**Amtliche Spiritus-Preise.**

Berlin, den 3. April. Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 30. März, und am 2. dieses Mts. 13½ Thlr. frei ins Haus geliefert pr. 10,800 % Tralles. —

### Telegraphische Depeschen.

**Paris**, 1. April. 5% Rente 90,20. 3% Rente 55,85.

**London**, den 1. April. Consols 96¼.

**Frankfurt** a. M., den 2. April. Nordbahn 41⅛. Metall. 78⅛. Span. 29 3/16. Metall. 4½% 68⅝. Badische 30¾. Kurhess. 31¼. — Wien 100½.

**Hamburg**, den 2. April. Berlin-Hamburg 78¼. Köln-Minden 92¾. Magdeburg-Wittenberge 58½. Nordbahn 40. Roggen still. — Oel pr. Mai 23⅜.

**Wien**, 2. April. Metall. 92¾. Metall. 4½% 81⅛. Bankactien 1075. Nordbahn 107⅝. Pesther 86¾. Valuten niedriger angeboten. — London 11,56. Hamburg 174¼. Augsburg 118½. Paris 140½. — Gold 23¾. Silber 18¼.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

### Auswärtige Börsen.

**Paris**, den 31. März. Rente gestern 89,70, war heute 89,60 ohne Geschäft.

**London**, den 30. März. Consols Anfangs fest, schlossen wie vorgestern. Fremde Fonds unverändert. Consols 96 a ⅛. Integr. 55½. Neue russ. 4½% 1⅜. Russen 107. Port. —. Mex. 79½. Span. 3% 36⅛. Ardoins 17.

**Hamburg**, den 1. April. Heute wurde nur in Span. 3% zu 27¼ a ⅜. Neue Ruff. a 91. Berlin-Hamburger Eisenbahnactien zu 78⅛ a ¾ und Köln-Minden a 93 gehandelt.

**Breslau**, den 2. April. Polnisches Papiergeld 96½ bez. u. B. Oestr. Banknoten 86⅛ bez. u. G. Poln. 500-Fl.-Loose 79½ B. Schatz-Obligationen 4% 78¾ B. Oberschles. Lit. A. 103 B., do. B. 102¼ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 76¾ B. Sächsisch-Schlesische —. Niederschlesisch-Märkische 83¼ B. Köln-Minden 94¼ B. Neiße-Brieg 35¾ B. Krakau-Oberschlesische 64 a 64⅛ bez. u. B. Krakau Prior. 4% 84 B. Fr.-W.-Nordbahn 40⅓ bez. u. B.

**Leipzig**, den 2. April. Leipzig-Dresden E.-A. (ohne Dividende) 111½ B. Sächsisch-Baierische 85¾ B. Sächsisch-Schlesische 93 B. Chemnitz-Riesa 24½ B. Löbau-Zittau 25½ B. Magdeburg-Leipzig 214 B. Berlin-Anhalt 89 B. Cracau-Oberschlesische —. Köln-Minden 94½ B. Fr.-W.-Nordbahn 41 B. Altona-Kiel 92½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank 124½, 124. Preuß. Bank-Antheile 94½ B. Oester. Banknoten 86, 85¾.

### Auswärtige Getreideberichte.

**Stettin**, den 2. April. Schwache Zufuhren und starker Bedarf für loco Roggen bewirkte heute eine rasche Steigerung des Roggen-Preises. — Roggen pr. Frühjahr 82 Pfd. 25 a 25½ a 25¾ Thlr. bez., pr. Mai — Juni 86 Pfd. 27 Thlr. bez., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 26½ Thlr. bez., 27 Thlr. B., 86 Pfd. 27½ Thlr. gefordert, pr. September — October 82 Pfd. 27½ Thlr. G., 27¾ Thlr. bez., 28 Thlr. gef.

Am Landmarkt: Weizen 45 a 47, Roggen 26 a 27, Gerste 18 a 20, Hafer 16 a 17 Thlr.

Rüböl loco 11¾ Thlr. bez., auf alle Termine bis Septbr. — October 11⅔ Thlr. G.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 26 % bez., mit Fässern 27 % bez., pr. Frühjahr 27 % bez., pr. August 24 % bez.

**Breslau**, 2. April. Der heutige Markt war sehr wenig befahren, und besonders von Weizen war nicht angeboten, wir können nur annehmen, daß für Kleinigkeiten die Sonnabend-Preise bewilligt wurden. Kleesaat bleibt in den feinen Sorten gefragt, und es wird bewilligt für rothe Saat 7 — 14½ Thlr. weiße Saat 5 — 12 Thlr. Spiritus 5⅔ Thlr. G. Rüböl 13 Thlr. B. Zink loco 5½ Thlr. B.

### Winter-Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

**Von und nach Berlin.**

| | Station | Zeiten | Preise |
|---|---|---|---|
| Abg. n. / Abg. v. | Potsdam | 6½, 9, 11, 12, 2, 5, 5½, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, u. 8½ U. | Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S. |
| Abg. n. / Ank. v. | Magdeburg | 6½, 11 U. V., 5½ U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 2½ U. N., 9½ A. | I. Kl. 4⅔ Thl. II. Kl. 3 Thl. 10 Sg., III. K. 2 Th. 10 S. |
| Abg. n. / Ank. v. | Frankfurt a. O. | 7 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 5 U. f., 9 U. 50 Min. V., 7 U. 33 Min. A. | I. Kl. 2½ T., II. Kl. 1 T. 18½ S., III. Kl. 1 T. 7½ S. |
| Abg. n. / Ank. v. | Breslau | 7 U. f., 11½ Nachts. / 5 U. fr., 7 U. 33 M. A. | I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr. |
| Abg. n. / Ank. v. | Stettin | 6½ U. fr., 11½ U. Vorm., 5 U. Nachm. / 11 U., 3 U. 45 Min. Nchm., 9 U. 20 Min. | I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl |
| Abg. n. / Ank. v. | Posen | 6 U. 45 M. fr., 11 U. 30 M. Vorm. / 3 U. 45 M. Nachm., 9 U. 20 M. A. | I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr. |
| Abg. n. / Ank. v. | Leipzig | 6½, 8 U. Vorm., 12½, 3 U. Nachm. / 12½, 1½ U. Mitt., 6½, 8½ U. Ab. | I. Kl. 6 Thl., II. Kl. 4 Thl., III. Kl. 3 Thl. |
| Abg. n. / Ank. v. | Dresden | 6½ U. Morg., 3 U. Nachmitt. / 12½ U. Mitt., 8½ U. Abends. | I. Kl. 5½ Thl., II. Kl. 3 Thl. 20 Sg., III. Kl. 2 Thl. 10 Sg. |
| Abg. n. / Ank. v. | Hamburg | 7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ Uhr früh, 4½ U. N. | I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr. |

---

**Eisenbahn-Anzeiger.**

Magdeburg-Halberstadt. Unter Erhöhung des Reservefonds um 12966 Thlr. ist die Dividende pr. 1849 auf 8 Thlr. festgesetzt und wird vom 15. April ab bei der Haupt-Casse in Magdeburg bezahlt.



## Inhalts-Anzeiger.




Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.


Die Königlichen Postämter und resp. das Königl. Zeitungs-Comtoir hierselbst sind angewiesen worden, Ueberweisungen von Zeitungen von dem Bestellungs-Orte nach einem andern nicht mehr anzunehmen, wovon wir unsere verehrl. Leser ganz ergebenst in Kenntniß setzen.

Die Expedition d. N. Pr. Z.